# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

**Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung**

Nr. 255 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 31. Oktober 1935 — 68. Jahrgang


# Bomben auf Magalo

## Die Italiener vor Makale

### Ein größerer Vorstoß der italienischen Truppen in Vorbereitung — Takle Hawariate in Addis Abeba — Keine Verwendung an der Front

Der bisherige Vertreter Abessiniens in Paris und beim Völkerbund Takle Hawariate ist in Addis Abeba eingetroffen. Hawariate, der den Wunsch hatte, das Kommando über ein Armeekorps zu übernehmen, wird nicht an der Front Verwendung finden. Er wurde vielmehr vom Kaiser mit der Durchführung eines Sonderauftrages betraut, der sich nicht auf Europa beziehen soll. Hawariate wird die abessinische Hauptstadt bereits in den nächsten Tagen wieder verlassen.

Bei den letzten italienischen Fliegerangriffen an der Ogadenfront wurde die Stadt Magalo mit Bomben belegt.

Italienische Meldungen, wonach Makale bereits von den italienischen Truppen erobert worden sei, entsprechen, wie auf abessinischer Seite versichert wird, nicht den Tatsachen. Man hält es hier aber nicht für ausgeschlossen, daß die Italiener Makale im Zusammenhang mit größeren Gefechtshandlungen in Kürze erreichen, da das Vorgelände und die Stadt selbst von den abessinischen Truppen befehlsgemäß geräumt wurden. Die abessinische Verteidigungslinie zieht sich auf den Höhen unmittelbar südlich von Makale dem Gevafluß entlang bis zur Einmündung in den Takasse und weiter über Jelaca bis ins Aussa-Gebirge hin.

### Vorbereitungen zum Vormarsch

Auf abessinischer Seite berichtet man, daß an beiden Fronten nicht zu erkennende Bewegungen der italienischen Truppen zu verzeichnen seien. Die Italiener betreiben gegenwärtig die Vorbereitungen zum Vormarsch mit besonderem Eifer. Der Umfang ihrer Unternehmungen und der mitgeführten Streitkräfte ist zur Zeit noch unbekannt. Die Lage läßt jedoch erkennen, daß größere Unternehmungen in Vorbereitung sind.

Die abessinischen Truppen setzen ihre Aufmarschbewegung, die nahezu vollendet ist, weiter fort. An der Südfront führten die Italiener wieder Erkundungsflüge mit vereinzelten Bombenabwürfen durch. Auch der Patrouillenvormarsch der Italiener wurde weiter fortgesetzt. Die italienischen Bewegungen sollen, wie in Addis Abeba behauptet wird, durch Wassermangel stark beeinträchtigt sein.

### Kampflage in Abessinien

**Die Kampflage in Abessinien — Vorbereitende Maßnahmen der Italiener**

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB). Der Kriegsberichterstatter des DNB ist von einer fünftägigen Besichtigungsreise an die im äußersten Nordwesten gelegene Setit-Front nach Asmara zurückgekehrt.

Am Setit-Fluß wird von italienischen Eingeborenen-Truppen eine Verteidigungslinie gehalten und jeder Versuch der Abessinier, einen Flußübergang zu erzwingen, vereitelt. Die abessinischen Streitkräfte haben in dieser Gegend mehrfach Vorstöße versucht. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Om Ager in der Nähe der Sudangrenze am 8. und 9. Oktober statt. Die Abessinier wollten den Uebergang über den Setit erzwingen, sie wurden jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Von italienischer Seite verlautet, daß die Verluste der Verteidiger verhältnismäßig gering gewesen seien. Seither liegt dieser Frontabschnitt unter ständigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Dem erfolgreichen italienischen Vormarsch bei Entischo wird im Hauptquartier große strategische Bedeutung beigemessen, da er die früher bestandene Einbuchtung der Front ausgeglichen und außerdem den abessinischen Truppen die Möglichkeit genommen habe, sich in der Nähe von Adua und Adigrat festzusetzen. Nunmehr sind italienische Eingeborenen-Patrouillen und Truppenabteilungen damit beschäftigt, die Möglichkeiten einer Nutzbarmachung der Karawanenwege festzustellen und damit die Vorbereitungen für einen weiteren Vormarsch des linken italienischen Flügels unter General Santini sicherzustellen.

Makale und Umgebung sind von abessinischen Truppen, deren Stärke jedoch nicht festzustellen ist, besetzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die italienischen Streitkräfte demnächst den Vormarsch auf Makale antreten werden, um die Herstellung einer Verbindung mit der Somalifront zu erreichen.

An der Somalifront herrscht zur Zeit gleichfalls lebhafte Tätigkeit. Nach italienischen Verlautbarungen verläuft die Frontlinie gegenwärtig über Gerlogubi, Schelawie, Goderai, Yet, Ual Adai.

# Entwicklungen in Osteuropa

## Hintergründe der Spannung Warschau-Prag — Der lachende Dritte sitzt in Moskau

Die Gazetten Europas haben sich bisher große Mühe gegeben, das nationalsozialistische Deutschland als Kriegstreiber hinzustellen. Inzwischen hat aber die große politische Entwicklung diese Schreibereien Lügen gestraft, denn gerade Deutschland zeigt sich als der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, als das Land friedlicher Aufbauarbeit, während es ringsherum im übrigen Europa und über diesen Erdteil hinaus kriselt, gärt und brodelt.

In Ostafrika ist ein Krieg ohne Kriegserklärungen im Gange, im Fernen Osten zeigt sich Wetterleuchten, und während die allgemeine Aufmerksamkeit sich diesen Unruheherden zuwendet, bilden sich bereits andere gefahrdrohende Wetterwinkel. In Nordosteuropa treibt Litauen im Memelland ein Spiel, das jedem Recht Hohn spricht und das, da niemand von den verantwortlichen Großmächten Einhalt gebietet, immer gefährlichere Ausmaße annimmt.

Auch Prag hat mit Moskau ein dem französisch-sowjetrussischen Pakt ähnliches Bündnis geschlossen. Frankreich hat sich bei der Befürwortung dieses Bündnisses verrechnet. Denn heute sieht man in gut unterrichteten Kreisen der europäischen Diplomatie den französischen Einfluß auf die tschechoslowakische Außenpolitik zu etwa einem Drittel zusammengeschrumpft und den Einfluß Sowjetrußlands auf zwei Drittel angewachsen. In Prag tanzt man also nicht mehr nach der Pfeife des Quai d'Orsay, sondern so, wie es der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow mit seinen Hintermännern will.

Die Annäherung Paris-Moskau und nicht zuletzt auch die Mutmaßungen über das Bevorstehen eines Militärpaktes Bukarest-Moskau sind in Polen als eine Bedrohung aufgefaßt worden, und nicht zu Unrecht, denn militärstrategisch gesehen sieht man sich in Warschau äußerst gefährlichen Möglichkeiten im Falle einer Anwendung der Militärpakte gegenüber. Es ist zu einer Abkühlung der Beziehungen zwischen Warschau und Bukarest gekommen, die allerdings angesichts des noch laufenden rumänisch-polnischen Vertrages von 1926 zunächst nicht allzu kraß in Erscheinung tritt.

Kritischer ist inzwischen der Gegensatz zwischen Warschau und Prag geworden. Er findet äußerlich seinen Ausdruck in der Verweisung verschiedener Konsulate und in der Abberufung des polnischen Gesandten aus Prag. Der diplomatische Verkehr zwischen Polen und der Tschechoslowakei ist zwar nicht unterbrochen, vollzieht sich aber in Formen, die in der europäischen Diplomatie als ungewöhnlich betrachtet werden. Die Ursachen und damit die Hintergründe der Spannung zwischen Warschau und Prag sind weniger in äußeren Vorkommnissen als vielmehr in weitergreifenden Fragen der außenpolitischen Entwicklung zu suchen. Hierbei spielt eine Rolle die Einstellung des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch gegen Polen, dessen Ansprüche als Großmacht er als eine Gefährdung des Bestandes der Tschechoslowakei betrachtet.

Natürlich spielt auch die Teschener Frage in diesem Zusammenhange eine besondere Rolle. Es wäre aber verfehlt, nur diese beiden Tatsachen als Hintergründe der Trübung des tschechoslowakisch-polnischen Verhältnisses anzusehen, in Wirklichkeit muß hier die gesamteuropäische Entwicklung, vor allem auch die Politik des Quai d'Orsay berücksichtigt werden.

Im Augenblick zeigt sich noch keine Möglichkeit, zwischen Prag und Warschau einen neuen Kontakt herzustellen, im Gegenteil: In gut unterrichteten Kreisen rechnet man eher mit einer weiteren Zuspitzung des Konfliktes und sieht in diesen Meinungsverschiedenheiten eine bedenkliche Entwicklung in Osteuropa, die allzu leicht auf das übrige Europa übergreifen könnte.

An allen Besorgnissen nimmt man jedoch in einem politischen Zentrum keinen Anteil: in Moskau. Dort sitzt der lachende Dritte, äußerlich in Gestalt des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow, in Wirklichkeit aber in Gestalt des Bolschewismus, der sein raffiniert geschliffenes Instrument der Moskauer Diplomatie ausgestreckt hat, um die notwendigen Plattformen für militärische Operationen und damit für einen weltrevolutionären Vorstoß nach dem Westen Europas zu schaffen. Sicherlich mag die politische Lage vielfach verworren erscheinen. Enthüllt man aber die Hintergründe, so zeigt sie sich in sehr klaren Linien auf und spricht, auf ihr eigentliches Gerippe reduziert, als eine ernste Warnerin, von einer Gefahr, die noch heute in vielen Ländern kaum beachtet, wenn nicht völlig übersehen wird.

# Lavals erläuterte Antwort

## Gegenseitiger Beistand — aber nur, falls Genf es fordert

dnb. **Paris**, 30. Okt. Im Echo de Paris berichtet Pertinax, daß Laval am 26. Oktober der englischen Regierung eine ergänzende Klarstellung zur französischen Note vom 18. Oktober übermittelt habe. Sie stimme mit den bereits mündlich dem britischen Botschafter gegebenen Versicherungen überein.

**Es sei ausdrücklich erklärt worden, daß die englische Flotte, wenn sie im Mittelmeer von italienischen Geschwadern angegriffen werde, auf den Beistand der französischen Marine rechnen könne.**

**Aber bei der Lage der Dinge sei die französisch-englische Solidarität nicht auf das Meer begrenzt, sondern erstrecke sich auch auf das Festland und auf die Luft.**

Als Folgeerscheinung dieser Verständigung könne man das Zurückrufen einer gewissen Anzahl von englischen Kriegsschiffen aus dem Mittelmeer erwarten, auf jeden Fall aber die Rückkehr von zwei Linienschiffen und mehreren Kreuzern.

Die französisch-englischen Verhandlungen der letzten Wochen hätten also zusammengefaßt folgendes Ergebnis: Unter den gegenwärtigen Umständen ist der gegenseitige Beistand der beiden Flotten erlaubt. Die Zahl der englischen Kriegsschiffe im Mittelmeer wird jedoch vermindert, ohne allerdings auf den Normalstand zurückgeführt zu werden.

Für die Zukunft besteht Einigkeit darüber, daß jede gegen Italien zur Durchführung gebrachte Maßnahme für Frankreich nur in dem Falle militärische Verantwortlichkeiten nach sich zieht, wenn sie aus einem gemeinsamen Beschluß der Genfer Mächte hervorgeht und die vorherige Billigung von Paris gefunden hat. Dies ist, so sagt Pertinax, die französisch-englische Verständigung, die in den Noten vom 18. und 26. Oktober niedergelegt ist.

Der „Matin" will wissen, daß zwar wichtige Einzelheiten des Planes noch nicht festgelegt seien, daß dieser jedoch Italien Handlungsfreiheit lasse. England und Frankreich hätten der neuen Tatsache Rechnung getragen, daß die Italiener in Abessinien eingedrungen seien. Aber das Statut für Tigre, das Vordringen in Ogaden und die Grenzen von Danakil seien Fragen, die es noch zu regeln gelte.

## Die neue Reichskriegsflagge

**Am 7. November feierliche Hissung und Vereidigung der Rekruten**

**dnb. Berlin, 30. Okt. Am 7. November 1935, 8 Uhr vormittags, wird zum erstenmal die neue Reichskriegsflagge in feierlicher Form von der Wehrmacht gesetzt werden. Bei dieser Feier wird ein Erlaß des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Soldaten bekanntgegeben. Anschließend findet einheitlich in den Standorten der Wehrmacht die feierliche Vereidigung der am 1. November eingetretenen Rekruten der allgemeinen Wehrpflicht statt.**

**Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat angeordnet, daß die Oeffentlichkeit zu diesen Veranstaltungen Zutritt erhält.**

**Die Bekanntgabe der neuen Reichskriegsflagge erfolgt am 7. November.**




**Der 13. Jahrestag des Marsches auf Rom**

Am 13. Jahrestag des Marsches auf Rom wurden in ganz Italien zahlreiche Neubauten eingeweiht. In Rom nahm der Duce Mussolini persönlich die Einweihung des neuen Post- und Telegraphen-Palastes vor. (Weltbild — M.)

# Suche nach dem Ausweg

Man kann nicht gerade behaupten, daß sich die Aussichten, eine Verständigungsgrundlage zwischen dem Völkerbund einerseits und Italien andererseits zu finden, in den letzten Tagen gebessert haben. Im Gegenteil ist sogar eine Verschärfung der Situation festzustellen, und zwar nach mehreren Richtungen hin.

Zunächst ist zwar die französische Zustimmung in London eingetroffen, England im Falle eines italienischen Angriffes Beistand zu leisten, aber der französische Generalstab hat — das wird wohl in weiten englischen Kreisen als auch in Rom wenig angenehm vermerkt — die Gelegenheit benutzt, um in einem kühnen Entwurf eine Zusammenarbeit nicht nur zu Wasser, sondern auch zu Lande und in der Luft vorzubereiten, die natürlich entsprechend der französischen Einstellung im allgemeinen besonders für die französische Kontinentalpolitik in Anspruch genommen werden würde. Diese Schwenkung wird in Italien besonders deshalb sehr erregt beobachtet, weil man dort die Auffassung hat, daß die Franzosen sich immer nach der Richtung des Stärkeren hin orientieren und dabei (man spielt sehr deutlich auf die französisch-italienischen Generalstabsreden an) Freundschaften opfern, die zwar jung, aber gerade deshalb hoffnungsvoll waren.

In London weiß man, daß der französische Beistand eine Hauptstütze der englischen Völkerbundspolitik bedeutet, man hat aber auch erklärliche Bedenken, sich für alle Zukunft derart stark zu engagieren, da schließlich auch einmal Probleme auftauchen können, welche die eingegangenen Verpflichtungen als sehr drückend empfinden lassen.

Die diplomatische Atmosphäre ist weiterhin insofern wieder undurchsichtiger geworden, als man heute schon ganz offen darüber spricht, daß die Vorschläge des italienischen Regierungschefs absolut unbefriedigend sind.

Wenn man auf der anderen Seite berücksichtigt, daß in Italien das als absolut ungenügend bezeichnet wird, so mag man ermessen, eine wie große Kluft die beiden „Partner" trennt, und man mag verstehen, wenn heute selbst optimistische Politiker resigniert die Schultern zucken und mit allergrößter Skepsis den kommenden Wochen entgegensehen.

Man möchte eben immer noch das Folterinstrument der Sanktionen vermeiden können, sieht aber trotz aller Mühe, die man sich gibt, keinen Weg, um die schwere Entscheidung hinausschieben zu können.

Es ist klar, daß die Wahlstimmung darunter leidet, so daß man heute auch im englischen Regierungslager leise Zweifel daran bekommt, ob die Nation tatsächlich, je nachdem, was sich aus der Sanktionspolitik ergibt, so geschlossen hinter dem nationalen Kabinett steht, besonders nachdem die Opposition sich wahrhaftig keinen Maulkorb umhängt, sondern, wie das die bissige Rede Lord Snowdens bewiesen hat, kräftig zupackt und die Fänge in das Fleisch des Gegners zu schlagen versteht. Man kann bei Berücksichtigung all dieser Umstände zwar immer noch von einer Suche nach dem Ausweg aus dem Dilemma sprechen, aber man kann selbst mit der rosenrotesten Brille nicht behaupten, daß sich ein solcher Ausweg auch nur in seinen Umrissen schüchtern abzuzeichnen beginnt.

## Ueber 200 Notverordnungen

**vom französischen Kabinett verabschiedet**

dnb. **Paris**, 30. Okt. Ueber 200 neue Notverordnungen sind am Dienstag im Kabinettsrat verabschiedet worden. Das Kabinett beendete seine Arbeiten nach zehnstündiger Beratung, wenige Minuten vor Mitternacht.

Die Verordnungen, die zum Teil sehr in Einzelheiten gehen, beziehen sich u. a. auf die beabsichtigte Verwaltungsreform, die Einsparungen im Haushalt und ein besseres Arbeiten der öffentlichen Einrichtungen sichern solle. Als besonders bedeutungsvoll werden angesehen die Verordnungen über den Schutz des Sparkapitals, über den verwaltungstechnischen Aufbau des Handelsministeriums und über die Regelung des Getreidemarktes.

Die Regierung hat die Gelegenheit benutzt, um durch Verordnung das staatliche Tabakmonopol in Elsaß-Lothringen einzurichten.

Die Generaldirektion für elsaß-lothringische Angelegenheit wird aufgehoben. Dafür wird beim Ministerpräsidenten eine besondere Abteilung eingerichtet, die die gleichen Aufgaben zu erfüllen haben wird.

Von innerpolitischer Bedeutung ist die Schaffung einer Staatspolizei in etwa 150 Gemeinden der Departements Seine et Oise und Seine et Marne, d. h. in der unmittelbaren Umgebung von Paris.

Der Schutz mißratener Kinder wird mehr auf soziale Gebiete übergeleitet, in dem die Gerichte für Kinder keine Gefängnisstrafen mehr verhängen können. Die betreffenden Kinder werden öffentlichen Wohlfahrts- und Erziehungsanstalten zur Betreuung zugeführt. Der Zivilprozeß wird durch eine weitere Verordnung vereinfacht. Schließlich wird versucht, die Zusammenarbeit zwischen Schiene und Straße durch eine Reihe von Verordnungen sicherzustellen.

---

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochmittag im Propagandaministerium die Schulungsleiter des Reichsarbeitsdienstes, die ihm durch den Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl vorgestellt wurden. Nach einer kurzen Ansprache des Reichsarbeitsführers sprach Reichsminister Dr. Goebbels über die Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes für die Heranbildung eines nationalsozialistischen Führernachwuchses

# Abessinische Pressezensur

## Die Schwierigkeiten der Kriegsberichterstattung aus Abessinien

dnb. **Berlin**, 30. Okt. Ein anschauliches Bild der Schwierigkeiten, unter denen die Berichterstattung vom Kriegsschauplatz in Abessinien zu leiden hat, vermittelt ein Bericht des zum abessinischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatters des Völkischen Beobachters, Job Zimmermann. Es heißt darin unter anderem:

„Unter den vielen Schwierigkeiten, die ein europäischer Pressemann im Reiche des Negus zu überwinden hat, steht an erster Stelle die Neigung der Abessinier, den Krieg am liebsten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu führen. Einerseits ist dem Negus ja die Anwesenheit so vieler Journalisten als Sendlinge der weißen Welt angenehm; auf der anderen Seite weiß man aber doch nicht recht, was man mit den Pressemännern anfangen soll.

Diese unheimlichen Leute, die täglich ellenlange rätselhafte Telegramme in allen dieser Sprachen dieser Welt durch das

**„Windtelefon",**

wie die Aethopier den drahtlosen Telegrafen so schön nennen, in alle Erdteile hinaussenden, sind den offiziellen Stellen in der abessinischen Hauptstadt insgeheim schon lange lästig. Viele dieser Stellen würden ganz sicher befreit aufatmen, wenn man sich der Journalisten auf irgendeiner gangbaren Weise entledigen könnte. Und je länger dieser Krieg in Afrika dauert, desto unangenehmer fühlbar wird dieser Zustand.

Die abessinische Zensur, die anfangs praktisch kaum zu spüren war, beginnt jetzt recht störend zu werden. Die gesamte militärische Information jeder Art unterliegt heute der Zensur durch belgische Offiziere.

Der gesamte Nachrichtenkomplex, wie neuerdings auch alles, was mit der bevorstehenden Abreise Saile Selassies an die Front zu tun hat, ist besonderen Zensurbestimmungen unterworfen. Da die meisten der Pressevertreter, die in einem Lande arbeiten müssen, das den europäischen Zeitbegriff nicht kennt, die aber trotzdem an Europas Zeitmaß gebunden sind, natürlich bis zum äußersten gespannt sind, kann man sich das Maß der Schwierigkeiten leicht vorstellen.

Besonders unglücklich ist die Lage des Zeitungsmannes, der einmal das Mißtrauen der Regierung erregte und der dann aus den Zensurschwierigkeiten überhaupt nicht mehr herauskommt. Außerdem gibt die abessinische Regierung nur sehr wenige und kurze Kommuniqués heraus, die in iher Knappheit und mitunter betonten Inhaltslosigkeit den Anforderungen eines Journalisten in keiner Weise genügen. Bei allen in der Hauptstadt eingehenden Meldungen muß immer wieder berücksichtigt werden, wie schwerfällig der Nachrichtenapparat von der Front und wie langsam die Stafetten und Telefonübermittlungen arbeiten.

Das Verhalten der Presse gegenüber geht in erster Linie wohl auf eine gewisse Ungeschicklichkeit, ist dann aber auch auf den Wunsch der offiziellen Stellen zurückzuführen, den naturgemäß sehr primitiven und von allen europäischen Vorstellungen bestimmt sehr abweichenden Zustand an der Front nicht mehr als unbedingt notwendig bekannt werden zu lassen. So ist es vielleicht Schuld dieser wirklich wenig glücklichen Geheimniskrämerei, wenn schließlich der Eindruck entsteht, als ob die Einheitlichkeit von strategischer Absicht und das Gesamtbefehlsverhältnis in Verwirrung geraten wären.

# Volkskommissare gerüffelt

## Große Unregelmäßigkeiten in der ukrainischen Finanzverwaltung

**dnb. Moskau, 30. Okt. In einer Aufsehen erregenden Verordnung des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion wird der Bundeskommissar für die Finanzen Grinko wegen mangelnder Kontrolle der ukrainischen Finanzverwaltung gerügt, dem ukrainischen Finanzkommissar ein scharfer Verweis erteilt und eine Reihe von hohen Beamten der Finanzverwaltung abgesetzt und dem Gericht übergeben.**

Der staatliche Kontrollausschuß hat, wie in der regierungsamtlichen Verordnung festgestellt wird, in der Finanzverwaltung der Stadt Charkow und des Charkower Gebiets grobe Unregelmäßigkeiten, die Erhebung von zusätzlichen Steuern und Abgaben aus eigener Machtvollkommenheit, d. h. die wirtschaftliche Ausplünderung der Bevölkerung, und die unkontrollierte Verausgabung von mehreren Millionen Rubel entdeckt. Die Charkower Sowjets haben außer den üblichen Steuern die Bauern des Gebiets mit zusätzlichen Abgaben für jedes Pfund verkaufter Lebensmittel, für die Verpachtung von Markträumen, selbst für die Genehmigung zum Aushängen von Ladenschildern und zur Instandsetzung der Häuser belegt.

Aus den eingenommenen Geldern sind dann „Sonderfonds" gebildet worden, die zur „Belohnung besonderer Verdienste" verschiedener hoher Beamter dienten. Auf diese Weise haben sich die Leiter der Finanzverwaltung eine Quelle geschaffen, aus der sie sich gegenseitig dauernd Belohnungen „bewilligten".

Darüber hinaus sind von ihnen aber auch insgesamt 5,6 Millionen Rubel aus den staatlichen Mitteln verschleudert worden. Da eine Kontrolle seitens des ukrainischen Finanzkommissariats oder des Moskauer Bundeskommissariats nicht ausgeübt wurde, konnten diese Machenschaften zwei Jahre lang betrieben werden.

# Unruhige Bergarbeiter

## Schwere Unruhen in einem amerikanischen Bergwerksbezirk

**dnb. Newyork, 30. Okt. In Mannington (Kentucky) kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und organisierten Grubenarbeitern. Siebenhundert der Gewerkschaft angehörende Grubenarbeiter erschienen auf Last- und Personenkraftwagen unvermutet in dem Ort und versuchten, in eine Kohlenzeche einzudringen, die nichtorganisierte Arbeiter beschäftigt.**

**Ein Versuch der Grubenpolizei, die Angreifer durch Tränengas abzuwehren, mißlang. Die Arbeiter drangen weiter vor. Aus der Menge wurden angeblich etwa 200 Revolverschüsse abgefeuert. Darauf antworteten die Beamten mit Maschinengewehrfeuer. 15 Personen wurden verwundet, davon zwei schwer.**

Da weitere Unruhen befürchtet werden, wurde eine Maschinengewehrabteilung der Nationalgarde sowie Kavallerie nach Mannington beordert. Kurz vor dem Zwischenfall hatten andere Arbeitergruppen Kundgebungen vor zwei weiteren Kohlenzechen veranstaltet, die gleichfalls nichtorganisierte Arbeiter beschäftigen. Die Belegschaften der beiden Zechen stellten daraufhin die Arbeit ein.

## Fall Bonny abgeschlossen

**Drei Jahre Gefängnis für Frankreichs „besten Polizisten"**

dnb. **Paris**, 10. Oktober. Der „Fall Bonny", der seit dem rätselhaften Tod des Gerichtsrats Prince die französische Oeffentlichkeit beschäftigt, ist am Dienstag vor dem Pariser Schwurgericht mit der Verurteilung des Gangsterpolizisten zu drei Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist endgültig beendigt worden. Bonny ist jener zweifelhafte Inspektor, den der ehemalige französische Innenminister Cheron als den „größten Polizisten Frankreichs" bezeichnete und der sich schon kurz darauf als einer der unzuverlässigsten Beamten des französischen Polizeistabes entpuppte. Mitangeklagt war ein litauischer Jude Volberg, der als lästiger Ausländer aus Frankreich ausgewiesen war und Bonny bestochen hatte, diese Ausweisung wieder rückgängig zu machen. Der Polizeiinspektor hatte von ihm nicht nur Bargeld erhalten, sondern sich auf seine Rechnung auch mehrere Kleidungsstücke anfertigen lassen. Die vollendete Bestechung scheiterte schließlich an den zu hohen Forderungen des Gangsterpolizisten.

Da eine sechsmonatige Gefängnisstrafe, die Bonny bereits vor zwei Wochen vom Strafgericht wegen Vertrauensmißbrauchs im Dienst erhalten hatte, durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird und ihm für die vom Schwurgericht verhängten drei Jahre Gefängnis Bewährungsfrist zugebilligt wurde, ist er sofort auf freien Fuß gesetzt worden. Volberg, der zwei Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist erhielt, wurde ebenfalls freigelassen und ist sofort aus Frankreich ausgewiesen worden.

## Geheimcode gestohlen

**London.** Aus Kairo wird gemeldet: Soeben ist bekanntgeworden, daß Anfang September der Geheimcode des ägyptischen Heeres gestohlen und nicht wieder aufgefunden worden ist. Es wurde daher ein neuer Code eingeführt. Der Code war in einem großen versiegelten und mit „streng geheim" bezeichneten Briefumschlag an den Befehlshaber eines Infanteriebataillons in Abbassie gesandt worden. Als der Offizier die Sendung öffnete, war der Code nicht darin enthalten. Ein Soldat und ein Unteroffizier, durch deren Hände das wichtige Schriftstück gegangen war, wurden verhaftet, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, wo und in welcher Weise der Diebstahl begangen worden ist.

---

**Im großen Fraktionssaal des Reichstagsgebäudes begann Mittwoch die große Reichsarbeitstagung der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung unter Vorsitz des Reichskriegsopfer-Führers.**

## Bewilligung von Unterstützungen

**an ehemalige Angehörige der neuen Wehrmacht**

dnb. **Berlin**, 30. Okt. Zu den in den Tageszeitungen bekanntgegebenen Grundsätzen des Reichskriegsministeriums für die Bewilligung von Unterstützungen an ehemalige Angehörige der neuen Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die zusammenhängende Wiedergabe der schon seit Jahren bestehenden Grundsätze handelt. Die aus dem Umbau der Wehrmacht notwendigen Aenderungen sind dabei berücksichtigt worden.

Diese Grundsätze gelten nur für ehemalige Angehörige der neuen Wehrmacht, d. h. für die vom 1. Januar 1921 ab aus der Wehrmacht ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften. Unterstützungsanträge sind nicht an das Reichskriegsministerium, sondern an das örtlich zuständige Wehrbezirkskommando (Versorgungsabteilung), von den in der entmilitarisierten Zone Wohnenden an den Landeskommissar (Versorgungsabteilung) in Karlsruhe bezw. an den Regierungspräsidenten (Versorgungsabteilung) in Düsseldorf oder Koblenz zu richten.

Die hiernach irrtümlich an das Reichskriegsministerium eingereichten Unterstützungsanträge können nicht beantwortet werden.

Die vor dem 1. Januar 1921 ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften und deren Hinterbliebene werden nach wie vor durch die Versorgungsämter betreut.

## Gehässigkeiten Churchills

dnb **Berlin**, 30. Okt. Der frühere englische Minister Churchill hat im „Strand-Magazine" einen Artikel veröffentlicht, der in kaum zu überbietender gehässiger Weise den Nationalsozialismus und seinen Führer angreift.

Die Zeitschrift, die sich zu einer derartigen Hetze hergegeben hat, ist auf unbestimmte Zeit für das Reichsgebiet verboten worden.

Mit Rücksicht auf die in den Ausführungen Churchills enthaltene Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes ist der deutsche Botschafter in London beauftragt worden, auf die ungehörigen Ausführungen eines Mitgliedes der Regierungspartei an zuständiger Stelle entsprechend aufmerksam zu machen und schärfste Verwahrung einzulegen.

## Selbstauflösung des polnischen Regierungsblockes

dnb **Warschau**, 30. Okt. Der polnische Regierungsblock, dem sämtliche Parteigruppierungen des Pilsudski-Lagers angehörten und der die Grundlage aller bisherigen Kabinette von 1926 an bildete, hat sich durch eigenen Beschluß aufgelöst. Die entsprechende Erklärung wurde am Mittwoch bei einem Treffen sämtlicher Vorsitzenden und Sekretäre der einzelnen Woiwodschaftsgruppen des Blockes von seinem Vorsitzenden, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Slawek, verlesen.

Oberst Slawek erklärte dabei, daß der Block als Vertretung sämtlicher Gruppen, die die Losungen des Marschalls Pilsudski auf ihre Fahnen geschrieben hatten, seine Aufgabe, die er sich im Jahre 1928 stellte, vollständig erfüllt habe, indem er die neue Staatsverfassung sowie die neue Wahlordnung geschaffen und zum Gesetz erhob. Dadurch sei das Parteiensystem liquidiert worden. Durch seine Selbstauflösung wolle der Block den Anschein vermeiden, als bliebe auch unter der neuen Verfassung eine Parteiorganisation bestehen. Die Tätigkeit einzelner Gruppen auf den sozialen Gebieten werde im Rahmen der regionalen Gruppierungen fortgesetzt werden.

## Hermann-Göring-Brücke in Neuwied

dnb. **Neuwied**, 30. Okt. Die Landesstelle Koblenz-Trier teilt mit:

Ministerpräsident General Göring wird am kommenden Sonntag zur Weihe der neuen Hermann-Göring-Brücke gegen 10 Uhr in Neuwied eintreffen. Nach dem Empfang durch die Führer der Partei und die Behörden sowie dem Fürsten zu Wied wird der Ministerpräsident vom Bahnhof zum fürstlichen Schloß geleitet, wo ihm Kreisjägermeister Fürst Friedrich zu Wied die Forstbeamten des Kreises vorstellen wird. Kurz nach 11 Uhr wird Ministerpräsident General Göring dann die Weihe der neuen Brücke vornehmen und nachher den Vorbeimarsch der Formationen abnehmen. Es werden 11 000 Mann an Formationen, 5000 Mann der Deutschen Arbeitsfront und eine Fahnenkompagnie von 200 Mann erwartet. Die Weihefeierlichkeiten werden zwischen 11 und 11.30 Uhr durch den Reichssender Frankfurt übertragen. Funkbericht und Reportage werden am Sonntag zwischen 15 und 15.30 Uhr vom Reichssender Frankfurt wiederholt.

**Zwei Arbeiter durch Blitzschlag getötet**

**Cuxhaven.** Bei einem Gewitter, das sich heute entlud, schlug der Blitz in einen Neubau in der Strandstraße in Cuxhaven ein. Zwei im Keller beschäftigte Arbeiter wurden auf der Stelle getötet. Ein dritter Arbeiter wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

**Ein vierter Mord des Giftmörders Guth eingestanden**

**Ravensburg** (Württemberg). Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Der wegen dreifachen Giftmordes in Ravensburg in Untersuchungshaft befindliche Johannes Guth von Waldsee hat gestanden, auch seiner Geliebten Katharina Gaßner wiederholt Gift beigebracht zu haben, so daß sie schwer erkrankte und etwa einen Monat nach der Geburt ihres zweiten von ihm stammenden Kindes im Krankenhaus Waldsee starb. So kommt also auch dieser Tod, bei dem zunächst nichts gegen Guth sprach, auf sein Schuldkonto.

# Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Donnerstag, den 31. Oktob. 1935

### Leitsatz des Tages

Wahrer Sozialismus ist höchstes Volkstum!
Adolf Hitler.

## Schöne Herbsttage locken zum Wandern!

Die Oktobertage bieten noch einmal eine großartige Gelegenheit zum Wandern. Ganz besonders die Herbsturlauber, die nicht mehr baden und sich sonnen können, sind geradezu auf das Wandern angewiesen. Dazu gibt es kaum etwas Schöneres als draußen in der frischen Natur die herrliche Farbenpracht eines sommerlich schönen Herbstes auszukosten. Wer im Sommer keinen Urlaub nehmen konnte, wem es bisher nicht möglich war, sich freizumachen, der sollte jetzt die Herbstferien seiner Kinder dazu benutzen, um noch einige Tage auszuspannen. Wenn man sich derb und wetterfest ausrüstet und Herz und Augen öffnet, um die ganze Schönheit des scheidenden Sommers in sich aufzunehmen, dann wird man auch von einem kurzen Urlaub seelisch und körperlich erholt an seine Arbeit zurückkehren.

Ein derartiger Urlaub braucht gar nicht viel Geld zu kosten. — Wer einmal den Versuch gemacht hat, die schönen deutschen Jugendherbergen auf seinen Wanderungen als Unterkunftsstätten zu benutzen, der denkt nie wieder daran, seinen Urlaub aus Mangel an Geld zu Hause zu verleben. Auch Erwachsene finden in diesen Häusern gastfreundliche Aufnahme, wenn sie sich die vorgeschriebenen DJH-Ausweise besorgen und die Herbergsordnung beachten. Die DJH-Ausweise bekommen Erwachsene, wenn sie Mitglieder des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen werden und einen Jahresbeitrag von RM. 3,— zahlen. Eine besondere Vergünstigung bietet der Familienausweis. Um das Familienwandern zu fördern, verlangt der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, wenn beide Ehegatten wandern wollen, für den 2. Ehegatten nur den halben Mitgliedsbeitrag. Außerdem gebrauchen Kinder bis zu 15 Jahren, die mit ihren Eltern wandern, keinen besonderen Ausweis, wenn der DJH.-Familienausweis mitgeführt wird. Darüber hinaus zahlen Erwachsene mit Familienausweis, die 2 oder mehr Kinder mitnehmen auch nur die Hälfte des Kopfgeldes.

Die Herbergsordnung, die auf Schlichtheit, Einfachheit und Selbstbedienung ausgerichtet ist, macht aufrechten und geraden Naturen selbstverständlich keine Schwierigkeiten. Es ist zu empfehlen, sich nur Jugendherbergen für eine Herbstwanderung auszusuchen, die auch heizbar sind. DJH.-Ausweise und Auskunft aller Art bekommt man bei den Ortsgruppen für Deutsche Jugendherbergen, deren Anschriften man bei Verkehrsvereinen und in Verwaltungsbüros der Gemeinden erfahren kann.

### Vom Wetter

**Wetteraussichten für Freitag:** Stark böige Winde zwischen Südwest und West, sehr veränderlich mit stärkeren Regenfällen, mild.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Bei über West drehenden Winden beginnende Beruhigung, kalt.

÷ **Zum Konzert-Abend der NS. Kulturgemeinde.** Am 4. Nov. veranstaltet die NS. Kulturgemeinde Schwerte im Rahmen des diesjährigen Winterprogramms den ersten Konzert-Abend. Ausführende sind das Leipziger Sologuartett unter der Leitung von Dr. Kurt Taut-Leipzig und Gerard Bunk-Dortmund. Der Dortmunder Meister ist dem Schwerter Musikpublikum bestens bekannt. Ueber das Leipziger Sologuartett urteilte der Maler-Dichter Hans Thoma folgendermaßen: „Das war etwas Hochvollendetes, wie die singen. Tief bewegt hat mich ein Volkslied aus dem Schwarzwald, das wie ein Traum mich umfing."

÷ **Auszahlung der Unterstützung an die Wohlfahrtserwerbslosen.** Da der 3. November auf einen Sonntag fällt, findet die Auszahlung der Unterstützung an die Wohlfahrtserwerbslosen **am Sonnabend, dem 2. November d. J. vormittags von 8—9,30 Uhr** und an die nicht anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen von 9,30 **bis 10 Uhr bei der Stadtkasse** Schwerte statt.

÷ **Die NS-Frauenschaft Gruppe II** teilt mit: Zwecks Bildung der Deutschen Kinderschar bitten wir alle deutschgesinnten Eltern ihre Kinder im Alter von 5—10 Jahren am Freitag, den 8. November, nachmittags 3 Uhr, zur neuen Marktschule zu bringen. Diese Kinderschar, deren Leitung Frau Erika Börstinghaus hat, ist die Vorstufe für BDM. und HJ. Alle nationalsozialistisch denkenden Eltern mögen deshalb dem Rufe der Reichsleitung Folge leisten.

÷ **Der Oberstlandesführer SA L. und Bundesführer Oberst a. D. Reinhard,** wird den Landesverband Westfalen am Sonnabend, 16. und Sonntag, 17. November 1935, besuchen. Aus diesem Anlaß findet am Sonnabend, 16. November, 19 Uhr, eine große Kundgebung in der Westfalenhalle in Dortmund statt. Am Freitag, 15. November wird ein Fackelzug stattfinden und am Sonntag, 17. November wird der Bundesführer das Schießen um den Wanderpreis des Landesverbandes Westfalen besichtigen.

÷ **Wer fand ein SA-Sportabzeichen?** Auf dem Wege Schwerte — Westhofener Friedhof und zurück, hat ein Schwerter SA-Mann sein SA-Sportabzeichen verloren. Das bronzene Abzeichen hat die Nr. 214 298. Der Finder möge es im Sturmbannbüro, Neues Rathaus, Eingang Goethestraße, abgeben.

## Vom Schwerter Wochenmarkt

Der gestrige Mittwochmarkt stand im Zeichen der Kirmes. Die Händler und Bauern hatten ihre Stände in der Brückstraße bis in den Anfang der Großen Marktstraße hinein. Das beste Geschäft machten die Fischhändler. Die Blumenhändler hatten sich schon auf Allerheiligen eingestellt.

Im einzelnen stellten sich die Preise für ein Pfund in Pfg. wie folgt:

Gemüse: Rotkohl 6—8, Weißkohl 5—8, Grünkohl 10—12, Rosenkohl 38, Butterkohl 10, Somemrkohl 10, Wirsing 5—8, Spinat 5—15, Endivien 10—20 Salatbohnen 20—35, Wachsbohnen 30, Wollbohnen 40, Möhren 6—8, Schotenerbsen 25, Melde 18, Mangold 10, Schwarzwurzeln 20—35, Karotten 8—10, weiße Rüben 10—15, Steckrüben 5—8, Kürbis 8—10, Zierkürbis 10—15, Zwiebeln 8—10, Knoblauchzwiebeln Stück 10—15, Kopfsalat Stück 5—15, Pflücksalat 15, Feldsalat 30—40, Blumenkohl Stück 25—40, Sellerie Stück 10—25, Kohlrabi Stück 10—25, Salatgurken Stange 15—30, Porree Stange 2—5, Meerrettich Stange 10 bis 40, Bierrettich Stange 5—15, Stielmus Bd. 10—15. Kartoffeln: Je zehn Pfund Erdgold 40, blaue Odenwälder 38 Pfg.

Fleischwaren: Hier waren die Preise unverändert. Rindfleisch zum Kochen 65 bis 90 Pfg., zum Braten 80 bis 110 Pfg.

Obst: Aepfel und Birnen, inländische 10 bis 400, Preiselbeeren 60, Weintraubn 25—35, Brüsseler 45, Melonen 35, Tomaten 18, Feigen Paket 10, Kastanien 30—35, Walnüsse 45—60, Haselnüsse 35, Erdnüsse 60, Kokosnüsse 25—30, Zitronen Stück 8—10.

Fische: Schellfisch 35—50, Kabeljau 35 bis 40, Rotbarsch 35, Seelachs 30, Filet 45—55, Heringe grüne, 1 Pfd. 55, Vollheringe 10 Stück 55, Bückinge 1 Pfd. 30.

Deutsche Butter: feine Molkereibutter 150—155, Molkereibutter 145—150, Landbutter 130—140 Pfg.




## Die 103. Schwerter Herbstkirmes kurbelte die Wirtschaften an

**Schwerte, 31. Okt.** Nä, nä, wat et nit all gitt! Die Schwerter Herbstkirmes ist, — die wenigen Regentropfen am Abend zählen nicht — nichtverregnet, und es war in den Wirtschaften sogar Hochbetrieb, obwohl unsere Stadt gerade die Weinwerbewoche glücklich überstanden hat, in der allein in Schwerte 10 000 (zehntausend) Liter Patenwein getrunken worden sind. Man hätte denken können: Nun sind alle Beutel leer. Aber es ist nun einmal so: Das Vergnügen der Kirmes läßt sich der Schwerter nicht nehmen! Die bunte Zeltstadt ‚der Rummelplatz ist zwar in seiner Bedeutung stark zurückgetreten und mehr eine Angelegenheit der Kinder und der Jugend geworden. Von Kirmes zu Kirmes tritt dagegen das gesellige Beisammensein abends in den Gaststätten mehr in den Vordergrund. Am Kirmestage geht man eben aus, auch familienweise. Ueberall trifft man Bekannte, den einen hier, den anderen dort. Denn man bleibt nicht in einer Wirtschaft kleben, man wechselt die Lokale mit Vorliebe, macht sozusagen einen kleinen Rundgang durch die Lokale.

Schon am Nachmittag lenkten die Kirmesbesucher, darunter auch viele Volksgenossen aus den Nachbargemeinden, ihre Schritte zum Markt, wo das Haupttreiben herrschte. Man schlenderte durch die Zeltstadt, die sich bis in die Schulstraße und Hagener Straße erstreckte. Den Vogel aller Aussteller schoß der Besitzer der lustigen Tonne ab, jener rollenden Räder, die kein Fahrzeug darstellen und die man nur „auf eigenes Risiko betreten" darf. Da konnte man „sich für 10 Pfennig stundenlang amüsieren". Wie wurden da die Knochen durcheinander gewürfelt, und wenn es gar zu wild wurde, genügte ein Griff des Direktors zum elektrischen Schalthebel, und die Umdrehung hörte auf. Das Kasperletheater an der Ecke Wilhelmplatz-Teichstraße erfreute sich wieder bei den Kindern großer Beliebtheit und ließ auch manchen Aelteren wieder jung werden. Sonst machte der Wilhelmsplatz einen recht toten Eindruck. Der Hauptbetrieb konzentrierte sich eben auf dem Marktplatz. Von den Karussels war die durch den dunklen Tunnel führende Autobahn von der Jugend am meisten begehrt. Die Schieß- und Würfelbuden schnitten schlecht ab, und auch die Schauzelte wurden kaum besucht.

Zeitweise fand dagegen der kleine Zirkus vor der Wirtschaft „Zum Anker" großen Zuspruch. Der Direktor führte da zwei gut dressierte Schecken vor, die sich auf einer Wippe sicher bewegten. Einen Sondererfolg erzielte das etwa 4jährige blonde Artistenkind mit seinen akrobatischen Leistungen. Gegenüber der marktschreierischen Kundenwerbung des „billigen Jakobs", der die neuesten Erfindungen vorführte, war das Geschäftsgebaren der Händler mit Spitzen und Bändern still und friedlich.

Schon am frühen Abend befreiten sich die Schwerter von dem Lärm der durcheinanderwirbelnden Musikschlager, die aus den Großlautsprechern der Karussells über den Marktplatz schallten, und suchten in den altbekannten Gaststätten Erfrischung bei den Getränken und Stärkung bei den Rinderwürsten. Die Wirtsstuben, Cafés, die traditionsgemäß „Kirmeskonzert" hatten, und die Tanzstätten waren voll besetzt, und mancher fand nur mit Mühe ein Plätzchen, um sich den Spezialitäten hinzugeben oder den Darbietungen der fliegenden Artisten zuzuschauen und zuzuhören.

Wenn die Schwerter, die als Westfalen als eigensinnig gelten, auch sonst nicht immer in allen Stücken einer Meinung sind, aber in der Auffassung gibt es keine Verschiedenheiten: „Schwerter Kirmes bleibt Schwerter Kirmes". Und man freut sich schon wieder auf die Frühjahrskirmes, die 104. Maikirmes in Schwerte.

ck.

## Jeder kauft das Wikingerschiff-Abzeichen

Wir stehen noch im Anfang des Winterhilfswerkes 1935/36 und doch zeigte bereits der erste Eintopfsonntag mit seinem Ergebnis, welches weit höher lag als im Winter 1934/35, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes nicht erlahmt ist, sondern noch gesteigert werden konnte. Auch die täglich einlaufenden Spenden von Firmen und Privatpersonen beweisen, daß der Appell des Führers zum WHW. 1935/36 willige Helfer zur Tat aufrief und im ganzen Volke gehört wurde.

Nun wird in dieser Woche das erste Winterhilfsabzeichen, ein keramisches Wikingerschiff, zum Kauf angeboten. Wir möchten überzeugt sein, daß auch hier jeder Volksgenosse, der eben dazu in der Lage ist, ein solches Abzeichen erfleht und dadurch seine tätige Hilfsbereitschaft beweist.

Die Abzeichen wurden aus Keramik gefertigt. Hierbei fanden hunderte von deutschen Volksgenossen wochenlang Arbeit und Verdienst.

Den Verkauf des Abzeichens hat im ganzen Kreisgebiet Iserlohn die Kreishandwerkerschaft übernommen.

Deutscher Volksgenosse in Stadt und Land, gib dein Scherflein gern dazu und sei überzeugt, daß jede Hilfe, auch die kleinste, immer wieder der Gesamtheit zugute kommt!

„Keiner soll hungern und frieren!"

Willst du, daß diese Parole für den Winter 1935/36 in die Tat umgesetzt wird? Dann trage selbst dazu bei und erwirb das erste Winterhilfsabzeichen!

**Kreisführung Iserlohn des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1934/35**



# Tageblatt für die Ämter
## Westhofen und Ergste

**Holzen,** 30. Okt. Gemeinderats-Sitzung. Am Donnerstag, dem 31. Oktober, findet in der Eintrachtschule eine Sitzung der Gemeinderäte statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Beratung der Hauptsatzung der Gemeinde, Prüfung der Haushaltsrechnung der Gemeinde für 1934, Beratung der Satzung über die Art der ortsüblichen Bekanntmachung, Festsetzung der Bürgersteuer für 1936, Verschiedenes.

**Westhofen,** 31. Okt. Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Rentner Gustav Osthoff und Wilhelmine geb. Voß in Westhofen, Hindenburgstr. 28, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehegatte zählt 78 Jahre und seine Gattin 71 Jahre. Dem allseits geachteten Jubelpaare sprechen wir zu dem schönen Feste herzlichste Glückwünsche aus. Möge sich der gemeinsame Lebensabend weiterhin recht glücklich gestalten.

**Westhofen,** 30. Okt. Zur Bekämpfung der Wühlmäuse. Um einer weiteren Vermehrung der schädlichen Wühlmäuse vorzubeugen, ist eine Polizeiverordnung erlassen worden. Hiernach sind die Nutzungsberechtigten, zunächst der Pächter und Nutznießer, alsdann der Eigentümer von Ländereien, Gärtnereien und Kleingärten, verpflichtet, die Wühlmäuse auf den von ihnen bewirtschafteten Flächen durch Anwendung geeigneter Mittel zu bekämpfen. Nähere Bestimmungen darüber, zu welcher Zeit und mit welchen Mitteln die Bekämpfung zu erfolgen hat, ergehen noch von der Polizeibehörde.

**Garenfeld,** 30. Okt. Altersstafel. Der Platzmeister Wilhelm Marten in Garenfeld, Buschmühle Nr. 7, vollendete sein 71. Lebensjahr. Dem Hochbetagten auch unseren herzlichen Glückwunsch.

**Garenfeld,** 30. Okt. Sitzung der Gemeinderäte. — Erlaß einer Hauptsatzung. — Jahresrechnung. — Neue Straßenbezeichnungen. Die Gemeinderäte der Gemeinde Garenfeld hielten unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Prolingheuer eine Sitzung ab. Nach Beratung wurde einer Hauptsatzung zugestimmt, wonach das Amt des Gemeindebürgermeisters ehrenamtlich verwaltet wird, zwei Beigeordnete diesem zur Seite stehen und die Zahl der Gemeinderäte auf fünf festgesetzt wird. Ferner erklärten sich die Gemeinderäte mit dem Erlaß einer Satzung einverstanden, die vorschreibt, daß die öffentlichen Bekanntmachungen im Aushängekasten der Gemeinde erfolgen und in der Regel eine Woche dauern sollen. Die Jahresrechnung der Gemeinde für das 1. Rechnungsjahr 1934 ist eingehend geprüft und in Ordnung befunden worden. Einige überplanmäßige Ausgaben, die unvermeidlich waren, wurden genehmigt. Ein völliger Ausgleich zwischen den Einnahmen und Ausgaben ließ sich im Rechnungsjahr 1934 noch nicht herbeiführen. Der in den neuen Haushalt zu übernehmende Fehlbetrag macht 10 979,42 RM. aus. Hinsichtlich der Höhe der Bürgersteuer für 1936 soll keine Aenderung des bisherigen Satzes eintreten. Es verbleibt bei 500 Prozent des Reichssatzes. Folgende Straßenbezeichnungen werden in der Gemeinde eingeführt: Hagener Str., Am Kleff, Ruhrtalstr., Adolf-Hitlerstr., Dorfstr., Im Flaßpoth, Mittelstraße, Schulstr., Neisenstr., Am Ströken, Zum Steinberg, Grabenstr., Im Brauke. Die Kosten für die Straßenschilder und für eine Beleuchtung am Schuleingang wurden bewilligt. Zum Schluß nahmen die Gemeinderäte noch Kenntnis von einem Einspruch, der wegen der Bebauung des Siedlungsgeländes in Garenfeld eingelegt worden ist.

**Ergste,** 31. Okt. MGV. „Sängerbund" Ergste. Der im Jahre 1864 ins Leben gerufene Männergesangverein „Sängerbund", dessen Jubiläumsveranstaltung im Vorjahre noch in bester Erinnerung steht, veranstaltet am Samstag aus Anlaß seine 71jährigen Bestehens eine Familienfeier. Ein ausgewähltes Programm, das neben musikalischen und gesanglichen Darbietungen auch eine Ehrung der Jubilare enthält, ist bereits zusammengestellt worden.

**Bürenbruch,** 31. Okt. Generalversammlung der Brieftaubenzüchter. Im Gasthof „Zur Kreuzschlenke" hielt der V. T. Z. V. „Vereinte Freunde" Bürenbruch eine Generalversammlung ab, die von sämtlichen aktiven Mitgliedern besucht war. Den Mitgliedern wurde eine vom Kreisvorsitzenden eingegangene Benachrichtigung bekanntgegeben, wonach die vom Verein eingereichte Ernennung des Sportfreundes Wilhelm Lueg als Beisitzer im Vorstand bestätigt worden ist. Sodann erstattete der Geschäftsführer den Jahresbericht über die verflossene Reisesaison 1935. Aus diesen Ausführungen ist festzuhalten, daß der Brieftaubensport in Bürenbruch gute Erfolge erzielen konnte. Es waren von den Mitgliedern im Reisejahr insgesamt 686 Tauben auf Preisflüge eingesetzt worden. Errungen wurden als angeschlossenes Mitglied in der Reisevereinigung Schwerte mit 532 Tauben 107 Preise, bei den Kreisflügen im Gau Westfalen (Kreis 7) mit 117 Tauben 23 Preise und bei den Nationalwettbewerben ab Flatow und Mohrungen mit 37 Tauben 16 (!) Preise. Außerdem zählen zu den diesjährigen Errungenschaften noch zwei bronzene Verbandsmedaillen, die sich Mitglieder des Vereins für besondere Leistungen ihrer Tauben als Auszeichnung eroberten. Die Bestandsaufnahme an die Geschäftsstelle des Reichsbundes für Brieftaubenwesen, Berlin, erbrachte 133 Tauben des Vereins zur Meldung. An Verbandsfußringen für 1936 sind insgesamt 85 Stück neubestellt. — Der Vereinsführer dankte dem Referenten für seinen Bericht, und eine im Anschluß hieran vorgenommene Besetzung des Geschäftsführerpostens ergab einstimmigen Zuruf für Wiederwahl des bisherigen Alfred Tönnis. Es wurde noch angeregt, daß die Reinigung und Aufarbeitung der während der Flugsaison benutzten Reisekörbe in Kürze bewirkt werden soll. Ferner kam zum Beschluß, aus Anlaß des 13jährigen Bestehens im Monat November einen gemütlichen Vereinsabend für Mitglieder, verbunden mit Siegerehrung, zu veranstalten.

# Marktgemeinschaften für Schlachtviehverwertung

Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Anordnung für die Marktvereinigungen Dortmund usw. erlassen, der wir folgendes für unser Gebiet entnehmen:

Die im Paragraph 1, Abs. 1, Nr. 2 und 4 der Verordnung vom 27. Februar 1935 genannten, in den nachstehenden Gemeinden gelegenen Betriebe werden den nachstehenden Marktgemeinschaften für Schlachtviehverwertung (Marktvereinigung) angeschlossen:

Der Marktvereinigung Dortmund die Betriebe in den Gemeinden Castrop-Rauxel, Ende, Esborn, Geisecke, Grundschöttel, Herbede, Herdecke, Holzen, Lichtendorf, Lünen, Schwerte, Volmarstein, Wandhofen, Wetter und Witten.

Für die genannten Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern (Schlachthausgemeinden) wird folgender Ausgleichszuschlag für Schlachtvieh (§ 1 Absatz 8 und 9 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw.) festgesetzt:

| | | |
|---|---|---|
| für ein Stück Großvieh | 20,— | Mk. |
| für ein Schwein | 6,— | „ |
| für ein Kalb | 5,— | „ |
| für ein Schaf | 2,— | „ |

In Düsseldorf verbleibt es bei Schafen bei dem Ausgleichszuschlag von 0,50 Mark für ein Stück.

Für Schlachtvieh aus einem landwirtschaftlichen Betrieb, der in einer der genannten Gemeinden ohne einen Viehgroßmarkt (Nebenmarkt) oder in einem der Stadtteile Dortmund-Syburg, Essen-Werden (Werden Land), Essen-Kupferdreh, Essen-Ueberruhr und Essen-Heisingen liegt, ist nur der halbe Ausgleichszuschlag zu entrichten, wenn durch eine Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers nachgewiesen wird, daß das Schlachtvieh vor dem Verkauf mindestens drei Monate im Besitz des Bauern (Landwirts) gewesen ist. Ist das Schlachtvieh vor dem Verkauf weniger als drei Monate im Besitz des Bauern (Landwirts) gewesen, ohne daß der Ortsbauernführer die Notwendigkeit eines früheren Verkaufs bescheinigt hat, so ist der doppelte Ausgleichszuschlag (2) zu entrichten.

Die Ausgleichsabgabe auf frisches Fleisch, das den unter 1 aufgeführten Gemeinden auswärtigen Schlachtungen zugeführt wird (§ 1 Absatz 10 des Gesetzes über die Gebühren der Schlachtviehmärkte usw.) beträgt für Fleisch, das diesen Gemeinden über einen Fleischmarkt im Gebiete einer der oben aufgeführten Marktvereinigungen zugeführt wird, 6 Pfg. für ein Kilogramm, im übrigen 8 Pfg. Soweit frisches Fleisch einer Gemeinde im Industriegebiet ohne ein öffentliches Schlachthaus zugeführt werden soll, ist das Fleisch zunächst einer Schlachthofgemeinde zur Veranlagung und Erhebung der Ausgleichsabgabe nach den für die Schlachthausgemeinde geltenden Bestimmungen vorzulegen. Frisches Fleisch, das im Industriegebiet aus einer Schlachthausgemeinde einer Gemeinde ohne öffentliches Schlachthaus zugeführt wird, unterliegt in der Empfangsgemeinde keiner Ausgleichsabgabe. Die Ausgleichsabgabe wird auch im Verkehr zwischen den anfangs genannten Schlachthausgemeinden erhoben. Innereien und Liesen unterliegen der Abgabe nicht.

Den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Nr. 4 dieser Anordnung bestimmt der Oberpräsident in Münster in Westfalen im Einvernehmen mit dem Landesbauernführer. Nr. 3 dieser Anordnung tritt am 15. November 1935 in Kraft. Im übrigen tritt diese Anordnung am 1. November 1935 in Kraft. Entgegenstehende Anordnungen treten mit dem Inkrafttreten dieser Anordnung außer Kraft.

## Aus der Umgebung

**Dortmund,** 29. Okt. Zwei Personen von Kraftrad mit Beiwagen angefahren und schwer verletzt. Der Kraftradfahrer flüchtig. Sonntag gegen 22,50 Uhr wurden auf der Waltroper Straße in Lünen-Brambauer ein Andreas W. aus der Konradstraße in Brambauer und eine Agnes U. aus der Kaiserstraße in Dortmund von einem Kraftrad mit Beiwagen angefahren und schwer verletzt. Beide wurden dem Johanneshospital zugeführt. Der Lenker des Kraftrades fuhr in Richtung Dortmund davon, ohne sich um die Verletzten zu kümmern. Das Schiff des Beiwagens ist mit einem roten Strich abgesetzt. Wer kann irgendwelche Angaben über den Lenker des Kraftrades machen? Sachdienliche Mitteilungen erbittet das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 117, oder die nächste Polizeidienststelle.

**Dortmund,** 30. Okt. Wer kennt die Tote? Dienstag gegen 10 50 Uhr wurde auf dem Hindenburgdamm, zwischen Ernst-Eichhoff-Straße und Schnettkerbrücke, eine Frau von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Personalien der Frau konnten noch nicht ermittelt werden. Die Tote ist mittelgroß und war bekleidet mit einem beige-farbenen Mantel, dunkelblauem Kleiderrock, hellblauem Pullover, schwarz-weißen Handschuhen und schwarzer Baskenmütze. Sie hatte ein Taschentuch bei sich, in dem in einer Ecke eine Rose eingestickt ist. Wer kann Angaben machen? Mitteilungen erbittet das 1. Kriminalkomissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 117, oder die nächste Polidienststelle.

**Holzwickede,** 30. Okt. Zu einem Verkehrsunfall kam es, lt. Hellw. Anz., auf der Köln—Berliner-Straße. Ein Lastkraftwagen fuhr in Richtung Sölde. Bei der Besitzung Beisemann stoppte der Fahrer plötzlich ab, um den Wagen zum Halten zu bringen. Ein in kurzem Abstand nachfolgender Personenwagen fuhr auf den Lastwagen auf und wurde schwer beschädigt, so daß er abgeschleppt werden mußte. Personen kamen nicht zu Schaden. — Schlimmere Folgen hatte ein zweiter Verkehrsunfall. Am nördlichen Eingang zur Eisenbahnunterführung wurde der neunjährige Schüler Werner Radde mit seinem Fahrrad von einem Motorrad angefahren. Er kam zu Fall und erlitt eine erhebliche Arm- und Beinverletzung. Er wurde dem Unnaer Krankenhaus zugeführt.

# Mitgliederversammlung der NSDAP.
## Stützpunkt Villigst

**Villigst,** 28. Okt. Im Lokale Harde fand Samstagabend eine Mitgliederversammlung des Stützpunktes Villigst der NSDAP. statt. Die Parteimitglieder waren restlos erschienen. Stützpunktleiter Wilhelm Hidding hob bei der Eröffnung der Versammlung hervor, daß nach längerer Zeit die Einberufung der Mitglieder notwendig sei, über die innen- und außenpolitiischen Probleme einen Ueberblick zu geben. Er habe besonders Veranlassung gefunden, die Versammlung in die Weinwerbewoche zu legen, um dem Aufruf der Landesbauernschaft zwecks Unterstützung der notleidenden Winzer nachzukommen.

Stützpunktleiter Hidding streifte fast sämtliche innenpolitiischen Probleme. Er führte u. a. etwa folgendes aus: Die Partei und ihre untergeordneten Organe ständen augenblicklich so fest, daß kein Mensch noch an die geborenen Feinde des Nationalsozialismus, nämlich Kommunismus und Marxismus denke. Es müsse festgestellt werden, daß das Programm der NSDAP. etappenweise zur Durchführung komme. Wenn gewisse Punkte noch nicht durchgeführt seien, läge das an den Zeitverhältnissen, denn eines greife in andere hinein. Und wenn auch gewisse Elemente am Werke seien, die die Maßnahmen der Regierung zu durchkreuzen versuchten, so sei das doch nur eine ganz lächerliche Erscheinung. Besonders verständen es die Dunkelmänner der Zeit, unter ihrem Deckmantel ihre Machtmittel zu finden. Diese Männer hätten lieber gut getan, in den vergangenen 15 Jahkren das zu tun, was sie für ein Volk für richtig hielten, sie hätten es aber nicht verstanden. Daher gäbe es für solche Elemente im Dritten Reich keine Daseinsberechtigung mehr. Nach den vergangenen 15 Jahren der inneren Zerrissenheit und Schmach bestehe ein Vertrauen zum Führer und zur Regierung, wie es wohl in keiner Zeitepoche der Geschichte gewesen wäre. Die Zeit, wo gewisse Klübchen geglaubt hätten, ein Eigenleben führen zu können, sei und bleibe vorbei. Jeder Mensch habe die gleiche Berechtigung zu leben. Jeder habe seine Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen. Das größte Werk könne nur dann von Menschen vollendet werden, wenn diese bereit seien, ihr eigenes Ich der größeren gemeinsamen Notwendigkit und dem gemeinsamen Nutzen unterzuordnen. In jedem Volks- und Parteigenossen sei der Träger des gleichen Blutes zu sehen, mit dem uns das Schicksal auf dieser Erde unzertrennlich verbunden habe. Jeder Volksgenosse vergesse nicht, daß

**die Freiheit das höchste Gut**

sei, und daß es ohne diese kein Leben gäbe und daß ihr Verlust nicht durch Reden, oder aber auch nicht allein durch Arbeit, sondern nur durch opfervollsten Kampf wieder gut gemacht werden könne. Zu bedenken sei, daß einen Kampf für die Freiheit niemals Klassen zu führen vermochten, sondern nur ein Volk. Die Klassen zu überwinden und ein zum Höchsten fähiges Volk zu schaffen, sei und bleibe höchster Grundsatz der Bewegung. Jeder müsse seine Pflichten an seinem Platz verrichten. Was die Regierung auf jedem Gebiete geleistet habe, sei hervorragend. Die Erwerbslosigkeit sei wesentlich zurückgegangen. Das Siedlungsproblem sei großzügig in Angriff genommen worden und es seien im Laufe der Zeit 6800 Siedlerstellen mit 50 bis 60 Morgen geschaffen worden. Das Gebiet der Außenpolitik streifend, erklärte Stützpunktleiter Hidding u. a.: Ueberall in der Welt ist es am Gären. Deutschland aber ist als ein Inselland des Friedens anzusehen. Der Frieden ist durch die Schaffung der Wehrhoheit gewährleistet. Nachdem Stützpunktleiter Hidding noch über Exportangelegenheiten sprach, konnte die Versammlung geschlossen werden.

Anschließend fand ein gemütliches Zusammensein mit Frauen statt. Bei recht froher Stimmung und beim Gläschen Patenwein feierte man bis in die vorgerückten Morgenstunden. W.

### Zeitschriftenschau

**Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.**

**Wie verhütet man Krebs?**

Erwin Liek, der berühmte Arzt und Krebsforscher, antwortet im Novemberheft von Velhagen & Klasings Monatsheften auf diese immer noch viele, Gesunde wie Kranke, beunruhigende Frage mit der Aufforderung zur Rückkehr zu einer natürlichen Lebensweise. Sodann muß der Staat helfen. Er kann z. B. die chemische Mißhandlung des Mehles verbieten, er kann für ein gesundes Volksbrot sorgen. Dann kommen die Aerzte bei der Verhütung. Der Hausarzt, der sehr genau um die Erbmasse und die Lebensgewohnheiten der ihm anvertrauten Familien wußte, muß wiederkehren, wenn auch im modernen Gewande. Stärker noch als das Wort des Arztes wird sein Beispiel wirken. Zuletzt nenne ich den wichtigsten Streiter im Kampf um die Krebsverhütung, die deutsche Frau. Ihren Händen ist die Ernährung der Familie anvertraut. Sie kann als erste dafür sorgen, daß wir zu einer natürlichen, bodenständigen Nahrung zurückfinden. Eins muß im Kampf gegen den Krebs und besonders auch bei der Krebsverhütung unter allen Umständen vermieden werden: die Züchtung von Hypochondern. Ich kenne viele prachtvolle Menschen, denen eine „Diät" das Leben verekeln würde. Es wär in der Tat furchtbar und ein schwerer Schaden, wollten wir jedesmal am Eßtisch fragen: „Ist diese Speise krebsfördernd oder ist sie krebshemmend?" Die Frage ist schon deswegen unsinnig, weil nach einem englischen Sprichwort eines Mannes Speise des andern Mannes Gift sein kann. Ein gesunder Körper, eine gesunde Seele bleiben der beste Schutz gegen alle Krankheiten und damit auch der beste Schutz gegen die verderblichste Krankheit, den Krebs.

**Das Kampfzeichen gegen die Winternot**
**Monat Oktober**




**Jede deutsche Wohnung trägt dieses Zeichen der Opferbereitschaft**

# Westfalen und Rheinland

## Reichsarbeitsdienst marschiert mit in der Front des WHW

Für den Reichsarbeitsdienst, der von jeher von allen seinen Angehörigen höchste Einsatzbereitschaft verlangt, ist es eine Selbstverständlichkeit, sich mit allen Kräften in den Dienst des WHW 1935-36 zu stellen. Die Arbeitsmänner sehen dies als eine ernste Verpflichtung an und werden nach Kräften zum Gelingen der Schlacht gegen Hunger und Kälte mithelfen.

Der Arbeitsgauführer des Arbeitsgaues 21, Düsseldorf-Niederrhein hat daher angeordnet, daß der Reichsarbeitsdienst durch eine Reihe von Gemeinschaftsveranstaltungen seine Tatbereitschaft beweisen soll. Freudig werden die Arbeitsmänner an die ihnen gestellte Aufgabe gehen. Je drei öffentliche Konzerte des Gaumusikzuges und der Gruppenmusikzüge sowie je zwei Abendveranstaltungen in den Standorten des Reichsarbeitsdienstes werden vorerst im Dienst des großen Hilfswerkes stehen. Daneben werden noch manche zusätzliche Veranstaltungen zu erwarten sein, deren Reinerträge den WHW-Kassen zufließen.

Dabei darf der Reichsarbeitsdienst die bescheidene Bitte aussprechen, daß alle Volksgenossen seine Aktion nach Kräften unterstützen mögen. Die Höhe der Besucherzahl wird dabei ein Gradmesser für die Volksverbundenheit und ein Ausdruck der Anerkennung sein.

Die Arbeitsmänner sollen in ihren Erwartungen nicht enttäuscht werden!

## Reichsminister Kerrl in Münster

**Münster.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichsministers Kerrl in Münster fand im altehrwürdigen historischen Friedenssaal des Rathauses ein Empfang statt, wobei Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer den Reichsminister namens des Gaues herzlich willkommen hieß.

Reichsminister Kerrl führte in seiner Erwiderung aus, daß er an die ihm gestellte schwierige Aufgabe herangegangen sei mit Gottvertrauen und mit unbedingtem Vertrauen zum Führer. Gerade bei der Partei werde er die stärkste Stütze finden. Indem der Reichsminister auf den zähen Aufbauwillen des deutschen Volkes nach dem 30jährigen Kriege vergleichend hinwies, betonte er, daß sich heute der Lebenswille des Volkes auf ein Wort, auf die eine Verantwortung, die wir vor Gott trügen, konzentriere — Deutschland. Und es sei auch Gottes Wille, daß wir uns alle fügen müßten als Teile eines gewaltigen, großen Werkes, daß die Gesamtheit leben müsse, wenn auch der einzelne sterben müsse. In diesem Sinne wolle man weiterkämpfen, in diesem Sinne würden Partei und Wehrmacht das deutsche Volk zusammenschmelzen zu einem starken Volk, damit Deutschland in Ewigkeit lebe.

### Münster Sitz eines Gerichtes für die Luftwaffe

**Münster i. W.** Der Oberbefehlshaber des Heres gibt einen Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt bekannt, wonach die Militärgerichtsbarkeit der Luftwaffe, die bisher von den Gerichten des Heeres und der Marine ausgeübt wurde, vom 1. November dieses Jahres ab von eigenen Gerichten der Luftwaffe wahrgenommen werden wird. Das Militärgericht der Luftwaffe erster und zweiter Instanz für den Luftkreis IV wird seinen Sitz in Münster erhalten.

### Prämiierung von westfälischen Rotbunt- in der Halle Münsterland

**Münster.** Die vom Westfälischen Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter veranstaltete große Zuchtviehversteigerung in der Halle hat diesmal einen so außerordentlich starken Auftrieb — 100 Bullen und 240 Rinder und Kühe — aufzuweisen, daß die sonst an einem Tage stattfindende Prämiierung u. Versteigerung auf zwei Tage — Dienstag und Mittwoch — gelegt werden mußte. Nach einer Beiratssitzung des Westf. Rinderstammbuches erfolgte am Dienstagnachmittag die Prämiierung.

### Das eigene Kind zu Tode mißhandelt

**Mülheim-Ruhr.** Vor etwa 14 Tagen wurde ein 1¾ Jahre altes Kind ins Krankenhaus eingeliefert, das kurz darauf starb. Die Obduktion ergab, daß das Kind an den Folgen von Mißhandlungen gestorben ist. Man nahm daraufhin die 20 Jahre alte Mutter des Kindes in Haft und brachte die beiden anderen Kinder durch die Fürsorge unter. Der Verdacht der Mittäterschaft an den Mißhandlungen hat sich inzwischen auch auf den Vater des Kindes gelenkt, der jetzt ebenfalls festgenommen wurde.

### Die Devisenkontrolle lohnt sich

**Bentheim.** In den letzten Tagen wurden bei der Devisenkontrolle in Bentheim wieder mehrere größere Aufgriffe durch Zollbeamte getätigt. Die Beamten konnten in einem Falle ca. 6000 RM., die unter den Heizungsröhren eines Abteils, und in einem anderen Falle 600 RM., die im Waschraum, und zwar in der Wasserkanne eines nach Holland durchgehenden Zuges versteckt aufgefunden und beschlagnahmt wurden, für die deutsche Volkswirtschaft retten.

## Zum Reformationsfest



Das Wort sie sollen lassen stahn (Scherl — M.)

Lutherdenkmal von Schadow auf dem Marktplatz in Wittenberg

## Nationalsozialistische Aufbauarbeit im Emsland

### Besichtigungsfahrt des Oberpräsidenten Lutze

**Osnabrück.** Oberpräsident Lutze unternahm dieser Tage eine Besichtigungsfahrt durch das von der nationalsozialistischen Bewegung erschlossene Emsland. Die Reise hatte den Zweck, dem Oberpräsidenten ein Bild zu geben von den Fortschritten auf dem Gebiete der Siedlungsarbeit, der Erzeugungsschlacht und den Meliorationsarbeiten, die gerade dem Emsland das besondere Gepräge geben. An der Grenze des Kreises Meppen begrüßte Landrat Zimmermann den Oberpräsidenten und gab ihm auf der Fahrt durch den Kreis ein Bild von den erzielten Fortschritten seit dem Umbruch. 26 Prozent Oedland des Kreises Meppen ist in fruchtbares Land umgebrochen worden. In 28 Arbeitsdienstlagern in diesem Kreise sind durchschnittlich 160 Mann untergebracht.

In Schönighsdorf wurden die Arbeiten des Arbeitsdienstes und die Emslandlager besichtigt. Hier wie überall, wo der Arbeitsdienst eingesetzt ist, zeigt sich der große Fortschritt in der Melioration des Emslandes. In Rütenbrock begrüßte Oberpräsident Lutze die angetretenen Formationen der SA und politischen Leiter mit einer Ansprache. Der Landrat des Kreises Aschendorf erläuterte die bedeutsamen Arbeiten, die Oedland in Dörfer verwandelten. Im Kreise Lingen unterrichtete der Landrat über die Entwicklung und günstige Lage des Kreises, besonders in finanzieller Hinsicht. Der Kreis Lingen ist frei von Arbeitslosen und zeichnet sich besonders durch eine schnelle Aufwärtsentwicklung aus. Abends nahm der Oberpräsident auf dem Adolf-Hitler-Platz in Lingen nach dem Zapfenstreich den Vorbeimarsch der SA ab.

Dienstagvormittag traf Oberpräsident Lutze in Osnabrück ein, wo der Regierungspräsident dem Oberpräsidenten eingehenden Bericht über die Lage des Regierungsbezirks Osnabrück und besonders die Ergebnisse der Arbeitsschlacht seit der Machtübernahme erstattete. Im Sitzungssaal begrüßte der Oberpräsident Beamte, Angestellte und Arbeiter der Regierung mit einer Ansprache. Nachdem er im Rathause einige alte Kämpfer begrüßt und den Friedenssaal besichtigt hatte, trug sich der Oberpräsident in das Goldene Buch der Stadt Osnabrück ein. Es folgte die Besichtigung des Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerkes mit seinen großen Anlagen. Die Belegschaft nahm starken Anteil an dem Besuche des Oberpräsidenten, der es sich nicht nehmen ließ, zahlreiche alte Kämpfer und verdienstvolle Gefolgschaftsmitglieder herzlich zu begrüßen. In einer Besprechung bei der Industrie- und Handelskammer stellte Oberpräsident Lutze zusammenfassend fest, daß im neuen Reich der Grundsatz gelte: Die Wirtschaft kann nur gedeihen auf dem Boden einer gesunden, tatkräftigen und zielbewußten, einheitlichen Politik. Nicht die Wirtschaft bestimme den Staat, sondern das primäre sei die politische Führung. In Georgs-Marienhütte wurden nach kurzer Mittagspause die Besprechungen mit den Vertretern der Wirtschaft fortgeführt. Im Landkreis Osnabrück wurde noch Schloß Iburg sowie die Einrichtungen der Bäder Rothenfelde und Melle besichtigt, worauf nach kurzer Fahrt in den Kreis Wittlage die Rückreise nach Hannover angetreten wurde.

## Der Erfolg der Patenwein-Woche

**Trier.** Nach dem Abschluß der Wein-Werbewoche, die im Zeichen der Patenschaft deutscher Städte über die einzelnen Winzerdörfer in den Weinbaugebieten des Reiches stand, darf man von einem vollen Erfolg des „Tages der deutschen Traube und des Weines" für den rheinischen Weinbau sprechen. Das große Hilfswerk für die deutsche Winzerschaft ging von politischen und wirtschaftlichen Erwägungen aus, wie sie sich gegenüber der Notlage im Winzerstand seit Weltkriegsende in den letzten Jahren für die Aufbaupolitik des Nationalsozialismus ergaben. Zwei Ziele: zum einen wachsendes Vertrauen der Winzerschaft in die deutsche Volksgemeinschaft und zum anderen Verringerung der Weinbestände des reichen Jahrganges 1934, sind dank den Bemühungen aller an der Durchführung der Werbewoche beteiligten Stellen, dank der schlagkräftigen Propaganda für den deutschen Wein in der Oeffentlichkeit und dank der Begeisterungsfähigkeit des deutschen Volkes, das in seiner Gesamtheit dem Weingenuß wieder näher gebracht werden soll, zu einem großen Teil erreicht worden. Der Auftakt zu einer allgemeinen großzügigen Werbung für die edlen Gewächse unserer heimischen Weinbaugebiete ist vielversprechend für die folgenden Jahre, aus denen der neue Begriff „Patenwein" nicht mehr verschwinden wird.

Aus den Weinbaugebieten der Saar und Pfalz, der Mosel und Nahe, des Rheins und der Ahr rollten in den vergangenen Wochen Tag und Nacht Fern-Lastzüge, mit Fuderfässern hoch beladen, in alle Gaue des Reiches. Wein von der Saar ging in die Bayerische Ostmark und an den Niederrhein, Wein aus der Pfalz nach Berlin und München, Wein von der Nahe in das Land der Sachsen, Wein von der Mosel und vom Rhein in fast alle Gebiete des deutschen Vaterlandes. Einige Zahlen mögen die wirtschaftliche Bedeutung der Patenweinkäufe verdeutlichen: von Longuich an der Mosel gingen 70 Fuder nach Aachen, von Senheim (Mosel) 63 Fuder nach dem Ruhrgebiet, von Saarburg und Ockfen (Saar) 60 Fuder Wein nach Düsseldorf, von Mehring, Clüsserath, Thörnich und Trittenheim insgesamt etwa 600 Fuder Patenwein nach Berlin und Köln. Allein der kleine Winzerort Ockfen an der Saar brachte für seine Patenwein-Verkäufe rund 25 000 RM Erlös ein, eine Summe, die für einen zusätzlichen Weinabsatz kurz vor der neuen Weinernte als überaus befriedigendes finanzielles Ergebnis angesehen werden kann. In einzelnen Dörfern wurde der ganze Restbestand des 1934er ausverkauft. In anderen Weinorten lagerten allerdings noch so große Mengen 1934er, daß auch die Patenwein-Hilfsaktion sie nicht ganz zum Absatz bringen konnte. Hier wird die einmal angebahnte und vielfach noch erweiterungsfähige Patenschaftsverbindung in absehbarer Zeit Abhilfe bis zum letzten Fuder schaffen können.

Schon in den ersten Tagen der Wein-Werbewoche liefen an Saar und Mosel bereits Nachbestellungen für Patenwein ein, der bereits am Samstag und Sonntag zu Beginn der Weinwoche in verschiedenen Patenstädten ausverkauft war. Für die Reichshauptstadt rechnet Gauwirtschaftsberater Dr. Simmer (Trier) damit, daß aus den 450 Fudern Patenwein, die aus der Pfalz, von der Mosel und von der Nahe bezogen wurden, etwa 1000 Fuder zusätzlicher Verkauf für die Weinbaugebiete der Westmark werden können. Wenn nun der Patenwein so schnell ausverkauft war, daß aus verschiedenen Städten Eiltransporte für die Herbeischaffung weiteren Patenweines eingesetzt werden mußten, daß sogar, weil im Paten-Winzerdorf der 1934er selbst schon ausgegangen war, nachträglich noch Patenschaften über benachbarte Weinorte übernommen wurden, dann darf man getrost darauf hoffen, daß der Gedanke des Patenweins noch lange wirksam bleiben und zum Segen für den Winzerstand im ganzen westlichen Grenzland werden wird.

## Vergehen gegen den „Kanzelparagraphen"

### Katholischer Pfarrer rechtskräftig verurteilt

**Bonn.** Das Bonner Landgericht erkannte am 8. Mai d. J. gegen den 63jährigen Angeklagten Peter Thelen wegen Vergehens gegen § 130a StGB — den sog. „Kanzelparagraphen" — auf 600 RM. Geldstrafe. Der kath. Pfarrer Thelen hatte Anfang Dezember v. J. von der Kanzel seiner Pfarrkirche die Mahnung an die Eltern und Erzieher gerichtet, sie sollten ihre Kinder vor Schriften wie „Willen und Macht" warnen, da der Inhalt dieser Schriften mit den Lehren der katholischen Kirche nicht vereinbar sei. Das Gericht zog aus diesen Ausführungen den Schluß, daß der Angeklagte sich gegen die Hitlerjugend gewendet habe und die Warnung vor dem Inhalt der Schriften auch eine Warnung vor der HJ darstelle. Damit habe der Geistliche in Ausübung seines Berufes in einer Kirche Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erörtert und sich dadurch eines Vergehens gegen § 130a StGB. schuldig gemacht. Die Heranbildung der Jugend, so erklärte das Landgericht, sei eine Angelegenheit des Staates, und der Angeklagte hätte sich nicht damit befassen dürfen.

Der Pfarrer wandte sich beschwerdeführend an das Reichsgericht und rügte, daß die objektiven und subjektiven Voraussetzungen für eine Verurteilung nicht gegeben seien. In der Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht beantragte, wie der Reichsgerichtsdienst des DNB meldet, der Reichsanwalt die Verwerfung der Rechtsmittel, da die von der Verteidigung vorgebrachte Rechtfertigung unbegründet sei.

Der erkennende 3. Strafsenat des Reichsgerichts, der am Verhandlungstage selbst keine Entscheidung getroffen hatte, hat die Revision auf Kosten des Beschwerdeführers verworfen, womit das angefochtene Urteil rechtskräftig geworden ist. Zur Begründung wurde ausgeführt: Nach dem von der Vorinstanz festgestellten Sachverhalt, der für das Revisionsgericht bindend und seiner Nachprüfung entzogen ist, sind die Tatbestandsmerkmale des § 130a StGB in rechtlicher Beziehung einwandfrei nachgewiesen. Zu den Feststellungen des Tatrichters gehört auch, wie eine Aeußerung in tatsächlicher Hinsicht aufzufassen ist, welchen Sinn er einer Aeußerung gibt. Hiernach habe sich der Angeklagte nicht in einem Irrtum befunden. Hätte er sich in einem Irrtum befunden, so wäre das auch strafrechtlich unbeachtlich.

### In der Trunkenheit seine Frau angeschossen

**Waltrop.** In einem Hause der Mühlenreichstraße ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Der Bergmann Lange hantierte im betrunkenen Zustand mit einer Pistole, wobei er den Abzug der Waffe berührte. Plötzlich ging ein Schuß los und seine zwei Meter entfernt stehende Ehefrau brach, in der Brust getroffen, zusammen. Die Schwerverletzte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt. Der unglückliche Schütze wurde von der Polizei vorläufig festgenommen, nach Klärung der Sachlage aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

### Bei Stromunfällen mit Wiederbelebungsversuchen nicht nachlassen

**Dülken.** Wie wichtig es ist, daß man bei der Hilfe für Menschen, die vom elektrischen Strom getroffen wurden, die Wiederbelebungsversuche sehr lange ausdehnt, zeigt sich erneut bei einem Unfall, der sich in einer hiesigen Maschinenfabrik ereignete. Ein Elektromonteur erhielt einen schweren elektrischen Schlag und stürzte zu Boden. Wie leblos trug man den Verunglückten fort. Erst nachdem Sanitäter 20 Minuten lang künstliche Atmung durchgeführt hatten, gab er wieder Lebenszeichen von sich. Die unbeirrbaren Bemühungen haben ein Menschenleben gerettet.

### Der Schäferhund als Zeitungsbote

**Herborn.** Auf nicht alltägliche Weise erhält ein Zeitungsleser, der weit abseits vom Dorf in einer Mühle wohnt, sein Blatt. Wenn um die Mittagszeit der Westerwaldzug sich zwischen den Ortschaften Amdorf und Erdbach der Strecke Herborn—Westerburg befindet, wirft der Zeitungsbote das Blatt aus dem fahrenden Zug, während auf der Wiese der Schäferhund des Müllers wartet, um die Zeitung in Empfang zu nehmen und seinem Herrn zu bringen. Der kluge Schäferhund findet täglich viel Beachtung.

# Ein Winterraum

**Roman von Anny Wotke**

4

Auf „Kerlchen", der hinter dem „Aar" kam, hockte seelenvergnügt Ursula von Oertzen und lachte über die drolligen Geschichten, die ihr Hans Ulrich erzählte, der, den Schlitten verschmähend, nebenher lief.

Sie hätte sich um die Welt nicht in einen Schlitten gesetzt. Das vertrug ihre Kasse nicht, und geschenkt wollte sie nichts haben.

Ihr Lachen klang hell durch die schweigende Nacht.

Von Zeit zu Zeit sprang Graf Leo von dem „Aar" auf und lief auch ein Stückchen zu Fuß neben dem Schlitten an der Seite seiner Braut her. Er faßte dann zärtlich nach ihrer Hand, und sie ließ sie ihm. Der Mann hinter ihr, dessen heißen Atem sie an ihrem Halse zu fühlen meinte, sah es, und jedesmal beschlich ihn das Gefühl, als müsse er Ingelids Verlobten erschlagen.

Langsam fuhren die Schlitten bergan.

Das lustige Plaudern der jungen Mädchen, die sich mit dem Prinzen neckten, war auch verstummt. Des Prinzen Augen hingen, wie der Flieger bemerkte, unausgesetzt an Ingelids feinen Zügen. Funk konnte nicht sehen, ob sie seinen Blick erwiderte, aber immer, wenn das Auge des Prinzen sie traf, erfaßte ihn eine sinnlose Angst.

Jetzt lehnte Ingelid den Kopf zurück.

Fast lehnte er an seiner Brust. Sein Herz begann in ungestümen Schlägen zu arbeiten. Und der Mond schien hell über den weißen Wald, über die breite, tief verschneite Straße und hüllte alles in einen milden, bläulichen Glanz

Wie ein Wundergarten war es, durch den sie fuhren.

Tiefes, feierliches Schweigen rings umher. Leise klangen die Glocken. Wie weiße Hochzeitskerzen blitzten die Eiskristalle von den ragenden Tannen.

Und Johannes Funk beugte sich tief zu der weißen, holden Frau da vor ihm hinab, und wie ein Hauch flüsterte er ihr zu:

„Heute schreitet das Glück durch den Winterwald; die Schneefrau, die sonst das Sterbelinnen über die Erde wirft, hat Hochzeitsfackeln angezündet. Sehen Sie, wie sie leuchten, Gräfin?"

„Ich sehe sie", gab Igelid leise zurück. „Mit blauem Licht schimmern sie hell durch den weiten Wald."

„Liebe, süße, holde Frau", kam es wie ein Hauch von seinen Lippen. Dann sprang er schnell von seinem Trittbrett hernieder auf die beschneite Straße.

Ingelids Herz klopfte plötzlich wild. Träumte sie denn? Oder hatte er wirklich in diesem leisen, heißen Flüstertone zu ihr gesprochen?

Da flammten auch schon die elektrischen Lichter des Schloßhotels auf. Die Schlitten hielten. Der Zauber war gebrochen.

Leo hob seine Braut aus dem Schlitten, und sie schmiegte sich plötzlich fest an ihn.

Seine gute, treue, feste Hand mußte sie fühlen, sie mußte sie sicher aus dieser Wirrnis führen.

„Nicht so stürmisch, Ingelid", mahnte der Graf. „Aber du zitterst ja, Kind! Ist dir nicht wohl?"

„Mir ist sogar sehr wohl, Leo, und ich hoffe zuversichtlich, daß heute abend noch getanzt wird."

Sie sagte es laut und hart, aber kein Blick traf den Grafen und auch kein Blick streifte Johannes Funk.

Da lächelte der Flieger so eigen, und während er dem Hotel Sanssouci zuschritt, in dem er wohnte, sah er weithin in das von duftigem, weißem Schneeflaum übersponnene Gelände, auf dem Tausende von blitzenden Diamanten hingestreut schienen.

Geheimnisvolle lockten und winkten die weißen Tannen, und es war ihm, als locke und winke Ingelid von Rotteck da drüben aus dem Zauberwald zu ihm herüber, und wie ein Schauer ging es durch seine Seele.

„Sie breitet die weißen Arme weit,
Lockender leuchtet ihr schimmernder Leib,
Und die Wege ringsum verweht, verschneit,
Allein im Walde mit dem Winterweib."

3.

In der großen Halle des Schloßhotels, in der sonst immer reges Leben auf und nieder wogte, war es noch menschenleer. Es war früh am Morgen. Durch die große Glastüre sah man einen mit einem Reisekoffer beladenen Schlitten.

Ingelid, im weißen, kurzen Rocke, weißem Pullover, weißer Wollmütze und weißen Gamaschen, stand am Fenster und starrte auf den Schlitten. Langsam streifte sie die weißen, langen Sporthandschuhe über die feinen, schlanken Hände.

Auf ihrer Stirn lag eine böse Falte. Jetzt wurden Schritte laut, und gleich darauf kam Leos breite Gestalt über die mit roten Teppichen geschmückte, breite Treppe.

„Verzeihe, Ingelid, daß ich dich warten ließ, aber es gab überall Aufenthalt."

Sie nickte hochmütig, während er sie flüchtig auf die Wange küßte.

„Du willst also wirklich fahren, Leo?"

„Aber selbstverständlich, Kind. Es muß sein."

„Wenn ich dich nun aber bitte, zu bleiben?"

„Auch dann muß ich reisen. In drei Tagen — zum Sportfeste — bin ich bestimmt zurück."

Ingelid sah finster an ihm vorbei.

„Es ist das erstemal, Leo, daß ich dich um etwas bitte. Mir graut vor diesen drei Tagen."

Graf Leo nahm seine Braut fast gerührt in die Arme.

„Aber Närrchen", tröstete er zärtlich, „du hast doch all die Sportgenossen und den Sport selbst, den du so leidenschaftlich liebst. Du bist doch sonst schon wochenlang allein hier oben gewesen.

„Du willst mich eben nicht verstehen!" rief Ingelid zornig, den einen Fuß leicht aufstampfend. „So trage auch die Folgen."

Graf von der Decken nahm beruhigend Ingelids beide Hände in die seinen und sah ihr tief in die Augen.

„Ich wäre ein schlechter Freund, Ingelid, wenn ich dich in deinen haltlosen Wünschen unterstützte. Du bist doch wirklich kein Kind mehr und du weißt, wie notwendig ich zu Hause bin. Der Verwalter hat mir wiederholt telegraphiert, daß meine Anwesenheit auf Wolfsau unerläßlich ist. Du mußt dich damit abfinden, daß ich reise."

„Ich habe mich schon damit abgefunden, Leo, geh!"

Er sah ihr lange und ernst in die Augen. Kühl hielt sie seinen Blick aus, als er aber leise sagte:

„Wer dich nicht kennt, Ingelid, der muß denken, daß du gar nicht ohne mich leben könntest. Und doch gab es eine Zeit, wo du froh warst, wenn ich einen Tag fern blieb."

Da kam doch ein leises Zittern in ihre Augen.

„Soll ich dir Liebeserklärungen machen, Leo?"

„Nein, denn von Liebe war zwischen uns nicht die Rede. Ich habe dir außerdem versprochen, dich nicht mit meiner Liebe zu quälen, als wir uns einander für das Leben angelobten. Stets aber habe ich empfunden, daß wir uns innerlich immer näher gekommen sind, und daß meine treue Liebe schließlich die deine wecken muß. Du weißt, daß du keinen treueren, selbstloseren Freund im Leben hast, als mich und daß ich keinen anderen Lebenswunsch hege, als dir das Leben licht und schön zu gestalten. Aber nichts Erzwungenes Ingelid, möchte ich von dir. Frei sollst du sein, in deinem Denken, in deinen Empfindungen, und darum habe ich unseren Hochzeitstag auch noch immer hinausgeschoben, weil ich weiß, daß du dich selber noch gar nicht kennst."

„Nur zu gut", kam es bitter von ihren Lippen. „Mit sechsundzwanzig Jahren ist man wirklich, wie du richtig sagst, kein Kind mehr. Aber wie du willst, Leo. Ich bereue, eine Bitte an dich gewagt zu haben."

Tiefer Unmut prägte sich in dem frischen, offenen Gesichte des Mannes aus, als er ernst erwiderte:

„Launen, Ingelid, leide ich auch bei dir nicht. Ich meine, die drei Tage werden dir gut sein, um dich selber wiederzufinden. Ach, da kommt ja auch Tante Bella."

Mit vielem Geräusch flog die Tür auf, und eine große, dicke Dame mit etwas verblaßtem, hellrotem Haar, das unter einer grauen Sportmütze hervorquoll, in jeder Hand ein Stiftab, stürzte sich auf Leo zu, ihn hastig umarmend, so daß die beiden Stäbe energisch gegen Leos Rücken klopften:

„Gott sei Dank, daß ich dich noch erwische. Ich glaubte schon, du seist abgereist, aber der Junge trödelte wieder so. Wo ist er denn nur geblieben, soeben war er doch noch bei mir?"

Sie sah sich ganz wild um und seufzte dann tief auf.

„Herrlich ist es draußen. Wir haben schon einen tüchtigen Bummel hinter uns."

Dabei klopfte sie energisch den Schnee von ihren großen Filzschuhen.

„Ich danke dir, Tante Bella", lachte Leo vergnügt auf. „Leider kann ich nun aber auf den Onkel nicht mehr warten. Grüß' ihn von mir."

Er küßte erst der Tante und dann Ingelid die Hand.

„Irmengard schläft wohl noch?" fragte er dann. „Auch ihr einen Abschiedsgruß."

In demselben Augenblick wurde wieder die Tür aufgerissen, und ein Mann von etwa sechzig Jahren, mit stark verwittertem Gesicht, ein Monokel im Auge, einen großen grauen Schal um den Hals gewunden, stürmte in die Halle.

Das war der Junge, wie Bella von Rotteck, die Tante der beiden Schwestern, ihren Bruder Gerwin zu nennen pflegte.

Auch er drückte Graf von der Decken an sein Herz, als gelte es einen Abschied fürs Leben.

„Komm mir gesund wieder", mahnte er, „und nimm dich vor Erkältungen in acht. Zieht immer so in den verdammten Schlitten. Himmeldonnerwetter, Mädel, was machste denn für ein verdammtes Gesicht", herrschte er Ingelid an.

„Laß doch, mein Junge", wehrte Tante Bella, dabei aber forschten ihre kleinen, blaßblauen Augen neugierig indiskret in den Zügen der Nichte.

„Na, da hat's wieder mal was gegeben", dachte sie. „Großer Gott, wenn sie doch endlich heiraten wollten. Man kommt ja aus den ewigen Aufregungen nicht heraus."

Nun standen sie alle um den Schlitten, aus dem Graf Leo abschiednehmend herauswinkte.

Sein Auge hing ernst und bittend an Ingelids Antlitz, aber kein warmer Strahl leuchtete in ihren Augen auf.

„Los!" gebot er dem Kutscher.

Ohne noch einmal das Haupt zu wenden, flog Leo nach flüchtigem Gruße in dem Schlitten davon.

Eine dunkle Röte lag auf Ingelids Wangen.

„Wenn ich Leo wäre", sagte Tante Bella erbittert, „ich ließe dich sitzen."

„Das bleibt ihm ja unbenommen, Tante."

Tante Bella hob die Augen zum Himmel. Ihr Bruder aber sagte:

„Weiß gar nicht, warum du dich immer in die Liebessachen des Mädels mischst, Alte. Laß sie doch. Die plumpst ja doch mit beiden Händen rin."

Tante Bella aber schoß wie ein Steinvogel auf ihn zu.

„Menschenskind, Junge", rief sie erbost, „du hast ja wieder nicht die Wickelgamaschen an. Willste woll? Aber mal trab."

Graf Gerwin Rotteck sah betroffen an sich hernieder. Wahrlich, die Wickelgamaschen hatte er vergessen, und seine weißen Wollstrümpfe guckten nun fürwitzig unter den kurzen, grauen Sporthosen, unglaublich komisch anzusehen, hervor.

Verfluchte Geschichte! Er wußte nicht aus noch ein mit diesen Sportsachen. Aber Bella hatte ja darauf bestanden, daß er mitmachte, na, und was Bella wollte, das hatte sie ja noch immer durchgesetzt.

Brummend trollte er sich ins Haus.

„Was man mit dem Jungen für einen Aerger hat", seufzte Tante Bella, ihre Schneestöcke, auf die sie sich stützte, heftig aufstoßend, „aber was wird denn nun mit dir?" forschte sie, Ingelid scharf ins Gesicht sehend.

„Unsere Mannschaft ist nicht beisammen, Tante. Ich habe Funk versprochen, heute den „Aar" zu lenken."

„Funk? Das ist der verrückte Kerl, der immer durch die Luft schwirrt? Gott bewahre, was du auch immer für Bekanntschaften hast. Manieren sind ja tadellos, aber ich möchte dich warnen, Ingelid. So einer vergißt zu leicht seine untergeordnete Stellung."

Ingelids Augen flammten auf.

Aber sie preßte die Lippen, die schon eine hastige Antwort aussprechen wollten, fest aufeinander. —

Am Start wurde es jetzt lebendiger. Die Schlitten wurden herausgeschoben, und überall tauchten weiße Mützen und weiße Jacken auf, Lachen und Scherzen schwirrte durcheinander.

Gerwin Rotteck kam, angetan mit den neuen Wickelgamaschen, die er sich in großen Wulsten verkehrt umgeschlungen hatte, einen Rodel an der Hand, auch zum Start.

„Willste mit, Bella", fragte er, „dann rasch."

Tante Bella kreischte.

„Du? Du kannst doch gar nicht!"

„Das lernen wir. Andere haben es auch gelernt."

„Es ist ganz ungefährlich, gnädigste Gräfin", mischte sich der Gesandtschaftsattaché von Sutheim, der eine feuerrote Sportkappe über seinen runden Kopf gezogen hatte, in das Gespräch. „Steigen Sie nur auf. Es ist herrlich, versichere ich Ihnen."

Tante Bella sah sich hilfesuchend um.

„Bitte, Tante, tu's nicht", wehrte Ingelid.

„Nun gerade, ich werde doch wohl noch rodeln können!"

Mit Hilfe Sutheims, dem sie ihre Schneestöcke anvertraute, setzte sie sich denn zur Heiterkeit der Umstehenden auf dem Rodel umständlich zurecht.

Die graue, gestrickte Sportjacke, die ihr beim Sitzen zu eng war, denn Tante Bella war von ansehnlicher Leibesfülle, knöpfte sie energisch auf, so daß sie lang hinter ihr her in den Schnee stippte.

Niemand achtete darauf. Gerwin Rotteck sah auf dem Rodel mit Siegerblicken um sich. Er kam sich sehr wichtig vor in dem Augenblick, wo er zum erstenmal mit einer Dame zu Tal fuhr. Gestern hatte er schon heimlich geübt. Bei den Kurven war er zwar immer in einen Schneehaufen gefahren, aber was schadete das? Es erhöhte nur das Vergnügen.

„Sitzt du, Bella? Ja? Na, dann los!"

„Rodel-Heil, Rodel-Heil!" schrie es von allen Seiten, und fort sauste nach einigen verzweifelten Anstrengungen des Lenkers das kleine Gefährt.

„Achtung, Rockschlippen", schrie es lachend hinter ihnen her.

Tante Bella griff entsetzt nach ihrem Paletot, aber da war das Unglück schon geschehen, das alte Geschwisterpaar wälzte sich kopfüber im tiefen Schnee.

Alles stürmte ein Stück des Weges hinab, um zu helfen.

Auch Ingelid mußte wider Willen lachen. Zu komisch hatte es ausgesehen. Des Onkels Monokel saß aber noch fest, und das war die Hauptsache. Tante Bella behauptete, daß er sogar des Nachts damit schliefe.

„Hast du dir weh getan, Tante?" fragte Ingelid, mühsam das Lachen verbeißend und der dicken Dame den Schnee von den Kleidern klopfend.

„Du herzloses Geschöpf, du lachst wohl gar noch über uns? Beide Beine hätten wir brechen können."

„Aber ihr habt sie ja nicht gebrochen. Im übrigen war nur deine Jacke daran schuld."

„So, meinst du?"

„Natürlich, gnädigste Gräfin", behauptete Sutheim. „Aller Anfang ist schwer. Versuchen Sie es nur noch einmal."

Unschlüssig sah Tante Bella sich um. Dann seufzte sie tief auf, und ein unglaublich komisches Lächeln flog um ihren breiten Mund, als sie aus tiefster Seele versicherte:

„Nun werde ich auf die alten Tage noch ganz verrückt. Junge, Junge, was soll aus uns werden?"

„Wir rodeln, Alte", lachte Graf Rotteck vergnügt. „Vorwärts, los!"

Und nachdem Tante Bella auf dem Rodel ordentlich verstaut war, wobei alle Umstehenden hilfreiche Hand leisteten, flog der Rodel die beschneite Straße hinab, einem ungewissen Ziele zu. Ingelid sah dem Zweifitzer fast böse nach. Da fuhr nun auf dem Rodel dahin, was eigentlich ihr ganzes Leben ausmachte, ihre ganze verkümmerte, verbitterte Jugend.

Die eng begrenzte Häuslichkeit der Geschwister ihres verstorbenen Vaters, der seinen Kindern nichts als Schulden hinterlassen, das war ihre Welt, ihre und Irmengards Heimat. Schreien hätte Ingelid können und drohend die Fäuste heben, und doch mußte sie den beiden noch dankbar sein und demütig die Hände küssen, daß sie so treu für sie und die Schwester sorgten.

Wie eine Erlösung aus der Hölle war ihr voriges Jahr hier in Oberhof Leos Werbung gekommen. Er gefiel ihr, sie achtete und schätzte ihn, sie hatte ihn, wie sie bis jetzt geglaubt, sogar lieb, wenn auch vielleicht nicht so, wie er sie liebte. Sie hatte das eifrigste Bestreben, ihm eine treue Frau, eine verständige Gefährtin zu sein. Leos Verhältnisse waren glänzend, und oft, ach, nur zu oft träumte sie mit geschlossenen Augen, wie es sein möchte, wenn sie erst einmal als Herrin auf Wolfsau schaltete. Nicht mehr ängstlich mit jedem Groschen rechnen, nicht mehr die ewigen Ermahnungen Tante Bellas und die derben, schonungslosen Wahrheiten des Onkels hören zu müssen, dünkte ihr schon ein Paradies. Wenn sie zuweilen doch voll ängstlicher Scheu daran dachte, daß ihre Neigung zu Leo am Ende doch nicht ausreichen könnte für ein ganzes langes Leben, dann hatte sie ganz entsetzt über ihre eigenen Gedanken alles Unbequeme weit von sich geschoben und nur dem Augenblick gelebt. Und wenn Leo, dem nicht ein Zug ihres Antlitzes entging, der in ihrer Seele zu lesen verstand, wie kaum ein anderer, besorgt fragte und forschte, und sie, von dem Gefühl ihrer innerlichen Ehrlichkeit getrieben, von ihren Zweifeln und Kämpfen sprach, da hatte ihr Leo mehr als einmal geantwortet:

„Laß doch das Grübeln, Ingelid. Meine Liebe ist so stark und groß, so fest und treu. Sie reißt dich über Abgründe und schwindelnde Grate, sie hält, sie trägt dich. Sieh, Kind, ich kann dir so nachfühlen, wie unsicher du in deinen Gefühlen vorwärts tappst, und es ist mir lieb, daß es so und nicht anders ist. Gerade ob deiner Ehrlichkeit liebe ich dich doppelt.

Als ich um dich warb, wußte ich, daß ich dir nichts war, als eine gute Partie, die du nicht ausschlagen durftest und wolltest, weil du dich hinaussehntest aus der engen Haft. Aber ich wußte und fühlte auch, daß meine heiße, treue Liebe die deine wecken würde. Damals gelobte ich mir und dir, Ingelid daß ich dienen wollte um diese Liebe, und täglich, stündlich sah ich deine Zuneigung, dein Vertrauen zu mir wachsen. Es gab eine Zeit, Ingelid, da habe ich geglaubt, und ich schäme mich jetzt, daß ich es denken konnte, wenn ich dich nur erst als mein Weib in Wolfau hätte, dann wäre alles gut, und heute muß ich dir sagen: Du kannst nur mein Weib werden, wenn du mich wirklich liebst!"

Und Ingelid hatte dann fest den Kopf gegen seine Schulter gelehnt und gesagt:

„Ich will es lernen, du Lieber, Guter" —

Ingelid war fast unbewußt am Auslauf stehen geblieben, wo sich ein Schlitten nach dem anderen bemannte und ein Rodel nach dem andern zu Tale flog.

Mechanisch grüßte die Gräfin hier und dorthin. Umsonst sah sie sich nach Irmengard um, und unwillig dachte sie:

„Ob das Mädel denn noch immer schläft?"

Und wieder kroch Ingelid eine heiße Angst zum Herzen.

Auch Irmengard war von diesem Drange zum Lebensgenuß beherrscht wie ihr Bruder Otto und wie sie selbst. (Fortsetzung folgt)

# Todesstrafe für W. Hübsche beantragt

## Das Plaidoyer des Staatsanwalts — Des Mordes im Falle Krahn überführt

dnb. **Dortmund,** 30. Oktober. Nach nebensächlichen Bemerkungen des Willi Hübsche nahm am dritten Verhandlungstage der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Dr. Haas, Gelegenheit, zunächst zu der Schuld des Angeklagten Willi Hübsche Stellung zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wies der Angeklagevertreter dem Angeklagten Willi H. nach, daß er in

**drei Fällen des Diebstahls im Rückfalle,**

sowie in zwei Fällen des versuchten schweren Diebstahls überführt sei.

Der Anklagevertreter wandte sich dann des Anklagepunktes, der

**versuchten Tötung im Falle Heitkamp,**

Bochum, zu. Willi Hübsche, so führte Dr. Haas aus, sei in diesem Falle nicht nur von der Frau Heitkamp als derjenige wiedererkannt worden, der sich in verdächtiger Weise vor dem Hause aufgehalten habe, sondern auch von dem Ehemann Heitkamp. Außer Frage stehe auch, daß derjenige, der mit der Taschenlampe geleuchtet habe, den Schuß abgab, wie Heitkamp jr. mit aller Bestimmtheit habe angeben können. Es habe sich auch keinesfalls um einen Schreckschuß gehandelt, sondern Willi H. habe den Heitkamp jr., der sich ihm entgegenstellte, kurzerhand umlegen wollen, um den Weg nach draußen freizubekommen. Wenn Heitkamp jr. nicht zu Tode gekommen sei, so sei das nicht das Verdienst des Willi H., sondern das Heitkamps, der rechtzeitig die Pistole wahrgenommen habe, und zur Seite springen konnte. Die Ueberlegung verneinte der Anklagevertreter in diesem Falle.

Zu der

**Tötung des Kaufmannes Krahn**

übergehend betonte Dr. Haas, dieses sei der überragendste Punkt der ganzen Verhandlung gewesen. Willi H. habe in der Voruntersuchung und auch in der Hauptverhandlung mit aller Zähigkeit versucht, nachzuweisen, daß er sich am 29. September vorigen Jahres in Essen, auch in der kritischen Zeit, aufgehalten habe. Der Versuch, Beweise hierfür zu erbringen, sei aber vollkommen mißglückt. Hingegen seien einwandfreie Zeugen aufgetreten, die Willi Hübsche an diesem Tage zwischen sechs und sieben Uhr abends in zwei Lokalen in Dortmund gesehen haben. Noch belastender für den Angeklagten sei die Aussage der Zeugin Bethge gewesen, die Willi H. kurz vor der Mordtat in der Nähe des Tatortes gesehen und später auch mit Sicherheit wiedererkannt habe. Dann sei die Kugel, die Willi H. im linken Bein gehabt habe, für ihn zum Verräter geworden. Alle die Angaben, die er über die Schußverletzung gemacht habe, seien unwahr. Willi H. belaste sich auch selbst dadurch, daß er nicht angeben wolle, wer die Kugel entfernt hat. Es seien außerdem eine ganze Reihe weiterer Merkmale, die zwingend zu dem Schluß führten, Willi H. ist im Hause Krahn gewesen und hat auch die Schüsse abgegeben.

Bei dieser Sachlage sei nur noch die Frage zu prüfen, ob in diesem Falle

**vollendeter Mord oder Totschlag**

anzunehmen sei, ob Willi H. mit Ueberlegung gehandelt habe. Zur Klärung dieser Frage müßten die Schüsse berücksichtigt werden, die auf Krahn abgegeben seien. Es stehe fest, daß Krahn bereits lebensgefährlich verletzt war, als er auf dem Boden lag. Kaltblütig habe Willi H. jetzt in Erwägung gezogen, daß der schwerverletzte Krahn ihm noch zum Verhängnis werden könne, deshalb habe er noch einen Schuß auf ihn abgegeben, um ihn für immer stumm zu machen. Willi Hübsche sei also im Falle Krahn

**des vollendeten Mordes schuldig und mit dem Tode zu bestrafen.**

Im Falle Heitkamp liege versuchte Tötung vor, für die der Vertreter der Staatsanwaltschaft zehn Jahre Zuchthaus beantragte. Für die drei vollendeten Diebstähle brachte Dr. Haas je fünf Jahre und für die zwei versuchten Einbrüche je drei Jahre Zuchthaus in Antrag. Diese Freiheitsstrafen beantragte er zu 15 Jahren Zuchthaus zusammenzuziehen. Außerdem seien dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abzuerkennen und die Sicherungsverwahrung anzuordnen.

Anton Hübsche sei nur im Falle Prein des Diebstahls überführt, wofür eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren die gerechte Sühne sei.

Während der Rechtsanwalt Wethmar als Verteidiger des Willi Hübsche bat, im Falle Krahn nur auf Totschlag zu erkennen, bat Rechtsanwalt Hester den Anton Hübsche nur mit einer Gefängnisstrafe zu bestrafen. Nach den Schlußworten der beiden Angeklagten wurde die Urteilsverkündung auf Donnerstag 11 Uhr vom Vorsitzenden angesetzt.

## Herrenloses Schiff in der Ostsee

dnb. **Kopenhagen,** 30. Oktober. Nach einer Mitteilung des Lotsenkapitäns in Malmö treibt der schwedische Motorseegler „Alfhild" aus Soelvasborg herrenlos in der Ostsee. Der Motorsegler hatte am Donnerstag voriger Woche Figenholm in Schweden mit einer Holzladung verlassen. Am Sonnabend scheint das Schiff in den heftigen Nord-Ost-Sturm geraten zu sein und ein Leck erhalten zu haben. Die vierköpfige Besatzung verließ das Schiff, da Gefahr für sie bestand, etwa 30 Seemeilen östlich der Inseln Bornholm mit Rettungsbooten. Sie wurde von dem Dampfer „Odin" geborgen.

Der schwedische Motorsegler „Alfhild", wurde von dem Dampfer „Skandinavia" der Svenska-Orient-Linie aufgefunden und in den Danziger Hafen eingebracht. Wie entgegen den ursprünglichen Meldungen festgestellt worden ist, hat der Motorsegler nur wenig Beschädigungen davongetragen. Die Deckladung ist ebenfalls noch vorhanden.

## Neugliederung des Heeres

dnb. **Berlin,** 30. Okt. Im Laufe des Monats Oktober sind im Heer allgemein neue Bezeichnungen für die Truppenteile eingeführt worden. An Stelle der bisherigen Ortsbezeichnungen führen die Regimenter, selbständige Bataillone usw. wieder wie früher Nummernbezeichnungen. Gleichzeitig ist eine Neugliederung des Heeres in Kraft getreten. Den drei Gruppenkommandos unterstehen zehn Generalkommandos, diesen wiederum die neuen Divisionen mit folgenden Standorten der Stäbe: Königsberg, Allenstein, Elbing, Stettin, Schwerin, Frankfurt a. d. Oder, Magdeburg, Potsdam, Oppeln, Liegnitz, Ulm, Würzburg, Bielefeld, Münster, Gießen, Hannover, Dresden, Leipzig, Chemnitz, München, Regensburg, Nürnberg, Hamburg, Bremen.

Die Stäbe der Kavalleriedivisionen bezw. -brigaden haben Potsdam, Breslau und Insterburg als Standorte.

Außerhalb dieser Divisionen sind Panzertruppen vorhanden, deren endgültige Gliederung noch nicht feststeht.

# Eden nach Genf abgereist

## Sir Samuel Hoare über seine bevorstehende Reise nach Genf

dnb **London,** 30. Okt. Völkerbundsminister Eden ist am Mittwoch nach Genf abgereist. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Mitglieder des Foreign Office.

In einer Rede auf einer konservativen Versammlung in dem Londoner Stadtteil Chelsea trat Außenminister Sir Samuel Hoare den Gerüchten entgegen, die in einigen Blättern an die Tatsache geknüpft worden waren, daß außer Eden auch der Außenminister persönlich nach Genf reist. Tatsächlich, führte Hoare aus, habe Eden ihn gebeten, gleichfalls nach Genf zu kommen. Er betonte dies, obwohl es vollkommen klar sei, daß Eden und er die ganze Zeit über in vollster Uebereinstimmung zusammengearbeitet hätten. Alle anderen Behauptungen seien unwahr.

## Aloisi kommt nach Genf

dnb **Genf,** 30. Okt. Die Nachricht, daß Aloisi am Freitagvormittag in Genf eintreffen werde, ist nach allgemeiner Auffassung geeignet, die Atmosphäre der bevorstehenden Genfer Tagung vollständig zu ändern. Die Genfer Reise des italienischen Hauptdelegierten wird in Völkerbundskreisen als Anzeichen dafür aufgefaßt, daß unter den drei Großmächten aktive Verhandlungen über die Regelung der abessinischen Angelegenheit beginnen sollen. Die Reise erfolgte, wie hier behauptet wird, auf dringendes Anraten des französischen Ministerpräsidenten.

Gleichzeitig mit Aloisi werden auch Laval und Sir Samuel Hoare eintreffen. Man nimmt an, daß die Sanktionskonferenz zunächst keine endgültigen Beschlüsse fassen und in ihren Arbeiten überhaupt weitgehende Rücksicht auf die nebenher gehenden Verhandlungen nehmen wird.

## Französische Denkschrift

### über die französisch-englische Zusammenarbeit im Mittelmeer

dnb. **London,** 30. Okt. Der diplomatische Korrespondent von Reuter meldet am Mittwochabend, daß der französische Ministerpräsident Laval dem britischen Botschafter in Paris, Sir George Clerk, eine Denkschrift überreicht habe, die eine erhebliche Bedeutung besitze.

Es soll sich um ein kurzes Dokument handeln, in dem in verschiedenen Abschnitten die praktischen Maßnahmen für eine englisch-französische Flottenzusammenarbeit im Mittelmeer im Hinblick auf Artikel 16, Abschnitt 3 der Völkerbundssatzung dargelegt werden. Das Ausmaß der französischen Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit komme darin zum Ausdruck, daß die französische Regierung in dem Dokument nicht nur eine Zusammenarbeit zwischen den englischen und französischen Flotten, sondern auch eine solche zwischen den im Mittelmeer stationierten englischen und französischen Luftgeschwadern ins Auge fasse.

Der Korrespondent meldet dann weiter, einer der Punkte, die von den zurzeit in London befindlichen französischen Flottensachverständigen bearbeitet werden, sei die Frage, wie französische Häfen und möglicherweise auch französische Luftstützpunkte den englischen Streitkräften in einem Notfalle zur Verfügung gestellt werden könnten.

# Antideutsche Lügenhetze

## im Geographieunterricht in Kanada

Die in Winnipeg erscheinende „Deutsche Zeitung für Kanada" brandmarkt in einem Leitartikel die unglaublichen Lügen über das neue Deutschland, die in einer kanadischen Lehrerzeitung für die Jugend empfohlen werden und durch die man bereits in das Herz junger Menschen Vorurteil und Verachtung für eine große Kulturnation einpflanzen will. Die Zeitung führt folgendes aus:

In Toronto erscheint eine Zeitschrift für kanadische Lehrer und Lehrerinnen, „Dent's Teachers' Aid, die weit verbreitet sein soll, wie uns versichert wird. In der Septemberausgabe (1935) dieser Zeitschrift wird eine längere Abhandlung darüber veröffentlicht, wie der Lehrer im Geographieunterricht das Thema „Deutschland" behandeln soll. In der Einleitung werden 15 verschiedene Fragen aufgezählt, die den Schülern vorgelegt werden sollen, sowie die entsprechenden Antworten darauf. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, obwohl die Fragen und namentlich die Antworten schon reichlich naiv sind.

In einem weiteren Abschnitt „Interesting facts about Germany" (interessante Tatsachen von Deutschland) wird unter Punkt 4 den Deutschen nachgesagt, sie hätten wenig für Sport übrig, da ihr ganzes Vergnügen in Arbeit bestehe; die Frauen müßten die schwersten Handarbeiten verrichten und kümmerten sich wenig um die Hausarbeit. Unter Punkt 5 marschiert die „Dicke Bertha" des Weltkrieges auf.

Nun bitten wir unsere Leser ernst zu bleiben, wenn sie können; denn man höre und staune: Die Gans ist ein angesehener Vogel in Deutschland, weil die Leute zwischen zwei Federbetten schlafen, umgeben von zehn Kissen. Gänsefleisch ist sehr geschätzt und wird in verschiedenster Weise für den Tisch zubereitet. Das deutsche Wort für „cabbage" ist „Kraut" (Sauerkraut) und das Wort für „weed" ist „Unkraut" — „not a cabbage".

Der vierte Abschnitt behandelt „Das Werk Hitlers" und ist von A bis Z eine einzige große Propagandalüge. Es werden hier die alten Märchen aufgewärmt, wie sie schon tausendmal in der kommunistischen und der übrigen deutschfeindlichen Auslandspresse erschienen sind, ohne dadurch an Wahrheitsgestalt etwa gewonnen zu haben. Den Schulkindern soll erzählt werden, es sei das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung, die deutsche Herrschaft über alle germanischen Völker auszudehnen.

Es heißt z. B.: Göring ist es, der 20 000 Flugzeuge in einem Jahre bereitstellen wird, um Europa durch Giftgase zu vernichten; denn die Deutschen sind bedeutende Chemiker. Im Bunde mit dem Deutschen Stahltrust steht das große chemische Werk in Leuna, ein Erzeugnis des neuen Deutschland, wo gewisse Anilinfarben aus Teernebenproduktion, Stickstoff aus der Luft sowie Kunstseide, Benzin aus Kohle und starke Sprengstoffe hergestellt werden.

„Wie baut Hitler das Land auf? . . ." Eine Million junger Männer sind in Notstandslagern, von denen sie an die Großgrundbesitzer ausgeliehen werden; sie werden ohne jede Entlohnung bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt und militärisch ausgebildet. Drei Millionen Arbeiter sind arbeitslos und als die Hungerarmee bekannt, während die anderen Arbeiter auf halbe Arbeitszeit und daher auch auf halben Lohn gesetzt sind. Die Frauen werden aus der Industrie herausgezogen und für Haus- und Familienpflichten bestimmt.

„Folgende Länder will Deutschland in die von ihm geplante Germanische Union einbeziehen: Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Elsaß-Lothringen, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Jugoslawien, die Schweiz und die Ukraine."

Dieser geographischen Lektion ist noch eine Karte aus dem deutschfeindlich gehaltenen Buche: „Hitler über Europa" beigegeben, eine Karte, welche das „neue germanische Reich" als das große Eroberungsziel des neuen Deutschland darstellen soll. Außer den bereits genannten Ländern würden nach diesem tollen Phantasieprodukt zum „neuen germanischen Reich" noch Finnland, die anderen Ostseestaaten, Belgien, Ungarn, Bulgarien und Rumänien gehören.

Dazu macht die „Deutsche Zeitung für Kanada" folgende Bemerkung: Die „Deutsche Zeitung für Kanada" hält es für ihre Pflicht, eine solch bewußte und beabsichtigte Irreführung der kanadischen Lehrerschaft und der von dieser zu erziehenden Schuljugend öffentlich anzuprangern.

Man sollte vielmehr annehmen, daß es noch genügend denkfähige kanadische Lehrer gibt, deren Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihren Schülern sich dagegen sträuben müßte, das Gift der offenkundigen Lüge und des Völkerhasses in die jungen Seelen hineinzuträufeln.

Wenn „Dent's Teachers' Aid" es wagt, das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und zwei seiner bedeutenden Minister persönlich anzugreifen und zu verunglimpfen, so sollte dagegen unseres Erachtens auch von kanadischer Regierungsseite energisch eingeschritten werden.

Das Blatt nimmt dann auch verschiedene Richtigstellungen vor: „. . . So könnte man fortfahren, doch wozu sachliche Richtigstellungen gegenüber einer Zeitschrift, der es ja gar nicht um sachliche Aufklärung der Lehrer und Schüler zu tun ist, sondern nur um das Hineintragen der deutsch-feindlichen Propaganda in die kanadischen Schulen? Das aber ist ein schweres Vergehen gegen den Geist der Völkerverständigung, in welchem die kanadische Jugend angeblich erzogen werden soll.

## Kleine Abessinien-Meldungen

### „Wegen Störung im Mittelmeergebiet" — Kursänderung eines kanadischen Weltreisedampfers

**London.** Aus Ottawa wird berichtet, daß der Kurs des kanadischen Passagierdampfers „Empreß of Britain", der sich auf einer Weltreise befindet, „wegen Störung der Lage im Mittelmeer" von der Reederei abgeändert worden ist. Statt durch das Mittelmeer und den Suezkanal zu fahren, wird das Schiff Madeira, Las Palmas und die Kanarischen Inseln sowie Südafrika besuchen. In Bombay wird es, wie vorgesehen, am 12. Februar eintreffen.

### Die italienische Verteidigung gegen die Sühnemaßnahmen

**Rom.** Unter der Obhut der Faschistischen Partei werden in allen Provinzen Kriegermütter und -witwen mit der Aufgabe betraut, die Verteidigungsmaßnahmen gegen die Sühnemaßnahmen von Haus zu Haus zu organisieren.

### Die belgische Militärmission verläßt Abessinien

**Brüssel.** Nach einer Mitteilung des belgischen Geschäftsträgers in Addis Abeba vom 26. Oktober hat Major Dothee, der Leiter der belgischen Militärmission, das Kommando über die für den Schutz der in Addis Abeba lebenden Fremden bestimmte Sonderpolizei nicht angetreten. Dothee wird sich vielmehr mit dem Rest der Mission am 8. November in Dschibuti nach Belgien einschiffen.

### Memelländischer Landtag am 6. November?

**Kowno.** Seit einigen Tagen weilt der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkauskas, in Kowno. Im Zusammenhang mit seiner Anwesenheit und den dort gepflogenen Besprechungen verlautet, daß der Memelländische Landtag auf den 6. November einberufen werden soll. Eine Bestätigung an zuständiger Stelle war bisher nicht zu erlangen.

**Im Lobausenprozeß kamen am Mittwoch Einzelheiten der Buchführungstechnik bei der Sparbank und der Bilanzierung bei der Dachgesellschaft zur Sprache.**

# Bilanz des Gangsterkrieges

## Namhafte Politiker schwer belastet? — Die Polizei wahrt ihr Geheimnis

Der blutige Feldzug der Newyorker Unterwelt gegen die Bande des Gangsterkapitäns Dutch-Schulz hat mit deren völliger Ausrottung ihr Ende gefunden. Sechs Tote, fünfzehn Verletzte meldet die vorläufige Verlustliste, die soeben von der Polizei veröffentlicht wurde. Auch Dutch-Schulz selbst und seine beiden Leutnants befinden sich unter den Toten. Nun, der Oeffentlichkeit kann es nur recht sein, wenn sich die Schwerverbrecher, die unzählige Morde auf dem Gewissen haben, gegenseitig die Köpfe einschlagen oder sich niederschießen. Peinlich wird die Affäre des jüngsten großen Gangsterkrieges erst durch die Tatsache daß unglaubliche Zusammenhänge zwischen Politik und Gangstertum durch sie jetzt ans Licht kommen. Die Polizei, die fieberhaft mit der Ermittlungsarbeit beschäftigt ist, gibt vorläufig noch keine Namen bekannt. Sie erklärt aber, daß sie „genug politischen Dynamit, um mehrere Staaten in die Luft zu sprengen," gefunden habe. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieser Aussprache in der Hauptsache auf die bei Dutch-Schulz entdeckten Listen zurückzuführen ist, die all die Personen enthält, die von dem Gangster mehr oder minder namhafte Summen entgegengenommen haben.

### Das Einkommen eines Gangsteroffiziers

Unter diesen von dem Gangster Unterstützten, soll sich eine ganze Anzahl einflußreicher Männer befinden. So hat Dutch-Schulz etwa vierzigtausend Mark für ein Flugzeug ausgegeben, daß er dem Sohn eines bekannten Politikers zum Geschenk machte.

Ferner erfährt man aus den Akten des Gangsterkönigs, wie hoch sich das Einkommen eines Gangsters in gehobener Stellung belief. So erhielten die beiden mit Dutch-Schulz erschossenen Leutnants je rund 20 000 Mark im Monat. Die niederen Gangsters allerdings mußten sich mit wöchentlichen Löhnen von 200 bis 240 Mark begnügen. Aber auch das sind noch beträchtliche Summen, wenn man bedenkt, daß die Zeiten der Hochkonjunktur des Gangsterwesens in Amerika längst vorüber sind. Wahrscheinlich war die Bande des Dutch-Schulz noch der einzige „Gang" in Amerika, der noch über größere Geldmittel verfügte. Nur damit ist auch der Konkurrenzneid der übrigen Banden zu erklären.

### Unfallstation für Verbrecher

Die Dutch-Schulz-Bande war ein riesiger Verbrecherkonzern, der über eine ganz erstaunliche Organisation verfügte. So hat ein Newyorker Arzt, dessen Namen die Polizei nicht bekannt gibt, drei Unfallstationen, zwei in Manhattan und eine in Bronx unterhalten, in denen lediglich Angehörige dieses Verbrecherkonzerns behandelt wurden.

Das Vermögen des ermordeten Gangsterkönigs dürfte beträchtlich gewesen sein, es läßt sich vorläufig aber noch nicht abschätzen, da Dutch-Schulz in Dutzenden von amerikanischen Banken Geheimkonten und Tresore besaß, seine erbeuteten Gelder also über ganz Amerika verteilt sind.




| | | |
|---|---|---|
| Ceylon-Mischung rot-gold . | 50 g-Paket | -.85 |
| Ceylon-Mischung rot . . . | 50 „ „ | -.65 |
| Indische Mischung grün . . | 50 „ „ | -.50 |
| China-Mischung schwarz-gold | 50 „ „ | -.75 |
| „ „ blau . . . | 50 „ „ | -.55 |
| „ „ schwarz . . | 50 „ „ | -.45 |

wohlschmeckend, aromatisch in verschied. Geschmacksrichtungen. Vorzügliche Qualität zu niedrigen Preisen.
Probebeutel zu **10, 25** und **30** Pfg.
**Kaiser's Gebäck** in reicher Auswahl, sehr zu empfehl.
**Spezialkeks** ¼ Pfd. -.25
**Kaiser's Kaffee:** die beliebten Sorten Pfd. Mk. 2.– 2.40 2.80 3.– 3.20
3% Rabatt i. Marken
Ab Montag, 4. November Ausgabe der Soldatenzeitung „In Reih und Glied"
**KAISER'S** KAFFEE GESCHÄFT

**Zu Allerheiligen!**
**Kreuze - Mooskränze - Herzen**
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Waldkränze usw. in jeder Preislage
**Sträuße** schon v. 0.30 RM. an. **Tannengrün** Bund 0.20 RM.
**Besichtigen Sie mein Fenster!**
**Blumen vom Blumenhain**
**Fernruf 2289** **Hüsingstr. 5**

# Abessinien
**der Brennpunkt der Weltpolitik!**

**Neue Karte von Abessinien**
mit Höhenangabe der Gebirge, dreifarbig . Rm. **0.40**
**Ravenstein-Karte von Abessinien**
1 : 5 000 000
genaue Ausführung, Orte mit Einwohnerzahlangabe, Gebirge mit Höhenangabe, Eisenbahnstrecken, Landstraßen und Fahrwege . . . . . Rm. **1.00**
**Abessinien**
zusammengestellt von Erwin Haudan, Nr. 23/24 der Schulungsstaffeln für politische Erdkunde Rm. **0.20**
**Oel um Rickett**
von Othmar Krainz, kart. . . . . Rm. **3.00**
**Im Banne des Aethiopischen Hochlandes**
Leo von zur Mühlen, Ganzleinen . . . . Rm. **3.75**
**Abessinien - das Pulverfaß Afrikas**
von Wenker . . . . . Rm. **1.50**
**Abessinien, der Brennpunkt der Weltpolitik**
von Erich Lahse, mit einer Uebersichtskarte und 2 Kartenskizzen, brosch. . . . . Rm. **0.90**
**Abessinien**
das letzte ungelöste Problem von Ant. Zischka Rm. **6.20**
**Buchhandlg. C. Braus, Schwerte**
Adolf-Hitler-Platz 3

**Trauerdrucksachen** liefert schnell **C. Braus**

**Bazzanella**
mit seiner Bühnenschau
kommt zum 2046
**Freischütz**
am Mittwoch, dem 6. Nov.

**Manser**
**Oberländer**
**Halali**
Diese Namen bürgen für Qualität in höchster Vollendung.
**Kaufen Sie deshalb Ihren Hut im Spezialgeschäft**
**H. Bechmann**
Hüsingstr. 23. Telefon 2969.

**Radio-Apparate**
zu bekannten Teilzahlungsbedingungen sowie Bastel- u. Ersatzteile in großer Auswahl zu billigen Preisen zu haben bei 2053
**Otto Kober, Hagen**
Altenhagenerstr., Ecke Wittekindstr.

**Kleine Rentenempfänger oder Pensionäre,**
die ihre Bezüge aufbessern wollen, können als 2059
**Kassierer**
für Freitags und Samstags jeder Woche eingestellt werden.
Verlagsbuchhdl. **August Arnz**, W.-Elberfeld, Kronprinzenallee 18

Abgeschl.
**3 Zimmer-Wohnung**
1. Etg. (Neubau) mit Badezimmer für sofort oder 1. 12. 35 zu verm.
Off. u. 2060 a. d. Geschst. ds. Ztg.

Eine
**Bettstelle**
mit **Matratze** billig z. verkaufen.
2054 **Kuhstraße 38**


## Vier Schrittmachergrößen im „Westfalenpreis"

Die Schrittmacherfrage im „Großen Westfalenpreis" am Sonntag, den 3. November in der Dortmunder Westfalenhalle konnte so gelöst werden, daß alle vier Teilnehmer ohne Handicap in das bedeutende Rennen gehen. Weltmeister Paillard hat in Guérin einen Könner von Ruf zur Seite, der vor allem auf schnellen Winterbahnen zu Hause ist und durch seine umsichtige Fahrweise jede Chanse wahrnimmt. Nicht schlechter ist auch der Belgier Ronsse dran, der in Pasquier einen der bedeutendsten Vertreter seines Fachs zur Seite hat, und der in allen großen Rennen der letzten Jahre seinen Mann stand. Auch die beiden deutschen Teilnehmer sind bestens aufgehoben. Walter Lohmann läßt sich von seinem ständigen Schrittmacher Willy Heßlich, mit dem er im Sommer von Sieg zu Sieg eilte, ins Schlepptau nehmen, während Erich Möller endlich wieder auf einen deutschen Schrittmacher zurückgegriffen hat und mit dem beliebten Dortmunder Hausschrittmacher Geppert den Kampf aufnimmt. Auf die Paarung Möller—Geppert wird man wohl besonders gespannt sein, da der Hannoveraner auf Gepperts Heimatbahn ein großes Plus hat. Die vier genannten Schrittmacher werden auch die Führung der Straßenfahrer im Omnium übernehmen. Die Zuteilung erfolgt hier durch das Los.

## Schaffen der Jugend

„Wie die Bewegung, ist der Anfang der jungen Dichtung aus dem erwachenden Volk gewachsen, das den Ruf des Führers aufnahm". So leitet Dr. R. Eckmann einen Aufsatz „Junge Dichtung" in der Sonderausgabe „Buch und Volk" ein, in dem er von der Dichtung der Jugend und dem Buch der Jugend spricht. Gerade auf diesem Gebiet haben der neue Staat und seine Jugend eine umgreifende Wandlung geschaffen, das zeigt so recht dieses Sonderheft: Fritz Helke führt in das Erleben des Generalleutnants von York, Hans Jürgen Nierentz kündet vom Wunder der Gegenwart, und dann folgt eine Auswahl all der herrlichen Bücher für Jungen und Mädel, die so deutsch, echt und jung sind, daß sie alle Herzen begreifen werden. Für die Jugend ist dieses Heft, sie findet sich darin selbst.

Dies und noch mehr enthält die Sonderausgabe „Buch und Volk", diei zur „Woche des Deutschen Buches" überall für 20 Pfg. zu haben ist, ja, sie enthält auch das große Preisausschreiben: „Wie kam ich zum Buch?" für dessen richtige Lösung wertvolle Preise ausgesetzt sind, Reisen und vieles andere mehr.

## Rundfunk-Programm

**Freitag, den 1. November 1935.**

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
7,10 Siegburger Konzert-Orchester (Uebertr. aus Siegburg).
8,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen, anschließend Bauernfunk.
8,30 Ludwig van Beethoven.
9,15 Die Morgenfeier.
9,45 Sendepause.
10,00 Schöne deutsche Volkslieder.
11,00 Herbstgang. (Ein Erlebnis von K. Röttger).
11,20 Orgelkonzert.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Maler sehen Deutschland: Landschaftskunst als völkisches Bekenntnis.
15,15 Wolfgang Amadeus Mozart. Sonate Nr. 15 K. V. 454 B-Dur.
15,30 Zur Woche des deutschen Buches.
15,50 Dorffriedhöfe.
16,00 Junges Werden in der Kunst. Eröffnungsfeier der Musiktage in der HJ.
16,45 Die deutsche Familie im Gedicht.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Was wissen wir von unseren germanischen Vorfahren?
18,45 Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft.
18,55 Wir Mädels singen: Lieder der Auslandsdeutschen.
19,15 Wir sagen den neuen Monat an: November. Das funkische Kalenderblatt.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Konzert mit Poldi Mildner. Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
Der verzauberte Hof (Eine Erzählung).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 Zehn Jahre Fußball-Funkbericht. (Eine Erinnerung von Dr. Bernhard Ernst).
22,30 Meister ihres Fachs. Das Wendling-Quartett spielt.

## Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr!)

**Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.**

**Dortmund,** 30. Okt. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 420 Stück Großvieh, 111 Ferkel, 53 Läufer und ältere Futterschweine, 35 Kälber. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten: 1. Qualität 520 bis 550 Rm., 2. Qualität 490—510 Rm., 3. Qualität 420—470 Rm. Rinder kosteten 350 bis 470 Rm. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war in guten Tieren flott, sonst mittel. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5—6 Wochen alt 13—15 Rm., 6—8 Wochen alt 17—21 Rm., 8—10 Wochen alt 22 bis 30 Rm., 10—12 Wochen alt 31—35 Rm. Abfallende Ware war entsprechend niedriger. Ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 6. November statt.


Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.: Für den Anzeigenteil: Hans Linner. Schwert-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. IX./35. 1403.


# Jagd durch Amerika
ROMAN VON HANS HIRTHAMMER
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Auf einmal setzten die Klopfzeichen von der Gegenseite wieder ein, diesmal ganz stark und hell. Die Retter konnten nur noch die eine Wand von ihm getrennt sein.

„Wir — sind — bis — zum — Nachbarkeller — vorgedrungen. Wir — arbeiten — hier — in — der — Nähe — an — einer — schadhaften — Wasserleitung. Was — sollen — wir — nun — tun?"

Holland übermittelte unverzüglich seinen Vorschlag.

Eine Zeitlang blieb es ruhig. Wahrscheinlich wurde drüben große Beratung abgehalten.

Dann kam die Antwort: Man sei gern bereit, die Mauer zu durchbrechen, aber man wolle nicht eigenmächtig handeln, um nicht später wegen Sachbeschädigung zur Verantwortung gezogen zu werden. Man habe daher beschlossen, die Polizei zu verständigen. Unter der Aufsicht und Billigung eines Beamten werde man dann ans Werk gehen.

Damit erklärte sich Holland nach einigem Zögern einverstanden. Nur herauskommen aus diesem Grab, wieder frische Luft atmen, wieder Mensch sein dürfen! Vielleicht war sein Steckbrief gar nicht bis hierher gedrungen. Oder es war inzwischen über die Geschichte Gras gewachsen. Es würde ihm schon gelingen, sich aus der Verlegenheit zu ziehen.

„Einverstanden!" telegraphierte er zurück. „Bitte — holen — Sie — einen — Beamten — damit — ich — ihm — die — erforderlichen — Auskünfte — geben — kann!"

Nach einer knappen halben Stunde meldete sich die Gegenseite wieder:

„Hier — ist — ein — Inspektor — der — Kriminalpolizei. — Was — ist — mit — Ihnen?"

„Man — hält — mich — hier — gefangen — um — einen — Vermögensverzicht — von — mir — zu — erpressen."

„Wer — ist — es — der — Sie — gefangenhält?"

„Ein — alter — Mann. — Er — nennt — sich — der — Lahme —"

„Der — Lahme? — Donnerwetter. — Wissen — Sie — das — bestimmt?"

An den harten, metallen klingenden Schlägen, die nun einsetzten, merkte Walter Holland, daß ein Brecheisen seine Tätigkeit begonnen hatte.

Es dauerte auch nicht lange, da löste sich der Verputz. Ein dünnes Stahlrohr, aus der Wand gleichsam herauswachsend, kam zum Vorschein.

Damit war die gegenseitige Verständigung um ein Wesentliches erleichtert. Durch das Rohr hindurch konnte man die eingehendsten Gespräche führen.

Holland war nun in der Lage, dem Beamten die Geschichte seiner Gefangennahme zu berichten. Allerdings verschwieg er dabei, daß sich der Ueberfall in Brasilien zugetragen hatte.

„Bevor aber das Nest von der Polizei ausgehoben wird, möchte ich hier aus dem Keller sein."

„Das ist selbstverständlich. Wir wollen dem Lahmen nicht den Vorteil verschaffen, eine Geisel zu besitzen."

„Der Mann scheint Ihnen nicht unbekannt zu sein?"

„Gott bewahre! Wir sind schon seit Jahren vergeblich hinter ihm her. — Wer aber sind Sie eigentlich?"

„Ich werde meine Personalien auf der Polizeiwache angeben", wich Holland aus.

Nun wurde mit dem Durchbruch der Mauer begonnen. Die Leute gingen sehr vorsichtig zu Werke, um jedes allzu laute Geräusch zu vermeiden.

Gegen Abend mußte die Arbeit unterbrochen werden. Holland, der fortgesetzt an der Tür gehorcht hatte, konnte gerade noch rechtzeitig eine Warnung in den Nebenkeller rufen.

Es war kaum Ruhe eingetreten, da wurde der kleine Schieber an der Tür zurückgezogen. Mit mürrischer Miene schob der Wärter ein Stück Brot durch den Spalt.

„Die Fresserei wird bald ein Ende haben!" rief er höhnisch herein. „Sie werden sich allmählich auf das große Fasten vorbereiten müssen!"

Für Holland blieb die Drohung begreiflicherweise vollkommen wirkungslos.

Der Mann an der Tür ließ den Schieber wieder heruntersausen und verschwand. —

* * *

Am nächsten Vormittag wurde die Arbeit weitergeführt, und dann kam der Augenblick, da Walter Holland dankbar und beglückt die Hände schütteln konnte, die sich ihm entgegenstreckten.

Als er in den Nachbarkeller hinübergestiegen war, begannen die Arbeiter das Loch sofort wieder zu vermauern.

„Nun kommen Sie!" rief der Polizist und nahm den Schwankenden am Arm. „Ich bringe Sie sofort zur nächsten Wache. Dort wird sich das Weitere ergeben."

Holland hätte nie geglaubt, daß ihm dieser Weg, den er sich in unzähligen Angstträumen ausgemalt hatte, einmal so leicht fallen würde.

„Eine einzige Bitte, lieber Herr Inspektor! Haben Sie vielleicht zufällig eine Zigarette bei sich? Ich habe seit drei Wochen nicht mehr geraucht."

„Wenn es sonst nichts ist — hier, bedienen Sie sich!"

Durch mehrere Keller führte der Weg ins Freie, wo bereits ein geschlossenes Auto wartete. —

* * *

Am Polizeirevier war man schon auf Hollands Ankunft vorbereitet. Man hatte einen Imbiß und ein Glas Wein besorgt, und nötigte den Ausgehungerten, sich erst einmal zu stärken.

Der diensthabende Inspektor trat zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Sie haben uns einen unschätzbaren Dienst erwiesen, Sir. Die Aktion gegen den Lahmen ist bereits in vollem Gang. Das Haus ist umstellt, und während Sie sich hier Ihr Beefsteak schmecken lassen, werden meine Beamten gerade die ganze Gesellschaft ausheben."

Als sich Holland satt gegessen hatte, stand er auf. „Herr Inspektor, ich danke Ihnen! Wenn Sie gestatten, möchte ich jetzt meine — meine Frau aufsuchen."

Der Inspektor horchte auf. „Ach, Sie haben eine Frau? Sonderbar, daß die Dame keine Anzeige erstattete? Sind Sie in Frisko wohnhaft?"

„Nur vorübergehend, im Hotel! Was meine Frau betrifft — ich hatte mich kurz vor dem Ueberfall von ihr verabschiedet, um eine Reise ins Innere anzutreten. Da ich unterwegs selten zu schreiben pflege, wird sie wohl gar keinen Verdacht geschöpft haben."

Der Beamte rieb sich bedachtsam die Nase. „Hm, Sie werden sich natürlich jederzeit zu unserer Verfügung halten. Ihre Personalien?"

Holland machte ein möglichst unbefangenes Gesicht. Nur jetzt nicht unsicher werden! „John Watkins, Vertreter der Fordwerke in Detroit. Geboren am 17. Januar 1903 in Salt Lake City."

Fortsetzung folgt.